Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, NGZ.-Illustrierte, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Anzeigenpreise: Innerhalb d. Verbreitungsgebietes das Millimeter der 27 mm breiten Zeile 10 Pfennig, für Reklamen 60 Pfennig von Trennungsstrich zu Trennungsstrich. Auswärtige Anzeigen 12 Pfennig, Reklamen 60 Pfennig pro mm. Bei Barzahlung Ermäßigung. Geschäftsanzeigen nach Vereinbarung. Offerten-Gebühr 25 Pfennig, Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 291 — Neuß, Dienstag, 24. Oktober 1933 (Evergislus) — 60. Jahrgang

Das Kabinett Daladier gestürzt.

Kammersitzung von Maschinengewehren geschützt.

Paris, 24. Okt. Das Kabinett Daladier ist heute früh 2.25 Uhr französischer Zeit (3.35 Uhr deutscher Zeit) von der Kammer mit etwa 30 Stimmen Mehrheit gestürzt worden.

Die Kammer verweigerte die Annahme eines Kompromißvorschlages des radikalen Abgeordneten Lassalle zur Krisensteuer, den Ministerpräsident Daladier unter Stellung der Vertrauensfrage sich zu eigen gemacht hatte.

Im weiteren Verlaufe der gestrigen Kammersitzung richtete Ministerpräsident Daladier einen letzten Appell an die Kammer. Er stellte das Parlament vor die Wahl zwischen der Annahme der opfererheischenden Regierungsvorlage oder den Sturz der Regierung. Was heute nicht bewilligt werde, werde morgen in verstärktem Maße notwendig sein. Die übrigen Länder hätten ihre Beamten viel stärker belastet. Ohne Butgetausgleich gebe es keine Garantien mehr. Dann seien die bisherigen Anstrengungen vergeblich und Frankreich treibe dem Abgrund zu.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten wurde die Sitzung unterbrochen, um den Sozialisten Gelegenheit zu geben, über den von der Regierung gebilligten Kompromißvorschlag zu beraten. Dieser wurde von den Sozialisten mit 55 gegen 45 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt.

Damit war das Schicksal der Regierung Daladier, wenn nicht ein Wunder geschah, besiegelt.

Die Sitzung wurde kurz nach 1 Uhr früh heute morgen wieder aufgenommen und führte dann zum Sturz der Regierung.

Die gestrige Kammersitzung fand unter dem Schutz von Maschinengewehren statt. Rings um das Regierungsviertel war durch Polizei und Militär alles abgesperrt.

Nach dem Sturz.

Paris, 24. Okt. (Eig. Radiodienst.) Zum Sturz der Regierung Daladier schreibt der „Erelsior", möglicherweise werde Daladier selbst das neue Ministerium bilden. Aber man nenne auch die Namen des Senators Albert Sarraut, des Abgeordneten George Bonnet und des Abgeordneten Chautemps, die dem gestürzten Ministerium Daladiers angehörten.

Der „Homme Libre" erklärt, das Vertrauen zum Regime sei schon gefährlich erschüttert.

Die radikale „Volonte" schreibt, Daladier selbst gehe aus der Krise vergrößert hervor. Nur eine weit ausreichende Konzentration könne die Lage retten. Um sie herauszuschälen, müßten Männer wie Tardieu mithelfen.

Der abgelehnte Kompromißvorschlag.

Paris, 23. Okt. Die Regierung hatte einem von den Linksparteien einschließlich der Delegierten der Neusozialisten ausgearbeiteten Kompromißvorschlag in der Frage der Krisensteuer zugestimmt. Dieser Kompromißvorschlag sah eine von 3 bis 9 Prozent ansteigende Krisensteuer für alle Beamtengehälter über 10 000 Franks vor unter Belassung eines steuerfreien Betrages für die in diese Kategorie fallenden niedrigeren Bezüge, ferner eine einheitliche sechsprozentige Abgabe auf alle sonstigen festen Einkünfte sowie einen besonderen Zuschlag von 2 bis 5 Prozent für alle Einkommen über 125 000 Franks. Man erwartete von diesem Kompromiß einen Gesamtertrag von 1 010 000 000 Franks.

Vor dem Kammergebäude fanden im Laufe des Nachmittags eine Reihe von Demonstrationen gegen die Steuerpläne der Regierung statt. Etwa 200 Personen wurden festgenommen.

Frankreich am Scheidewege.

Paris, 24. 10. 1933.

Die letzten Tage haben einen spekulativen Angriff auf den Franken gesehen, wie er seit 1923 und 1926 nicht mehr da war. Seit längerer Zeit ist auch wieder einmal eine größere Menge Goldes aus den Kellern der Bank von Frankreich nach London gewandert.

Das sind Sturmzeichen, deren Bedeutung man nur erkennen kann, wenn man auf die Positionen zurückblickt, welche die französische Demokratie durch ihr ewiges Zaudern und ängstliches Festhalten für Frankreich verloren hat. Als das Kabinett der nationalen Konzentration unter der Führung Poincares die Rettung der französischen Währung vor der Inflation im Jahre 1926 erreicht hatte, begann man zu sparen und einen Staatsschatz von annähernd 18 Milliarden Franken anzusammeln, durch den die Zukunft der französischen Finanzen für lange Zeit gesichert schienen. Dieser Staatsschatz ebenso wie der Ausgleich des französischen Etats wurde von den Rechtsregierungen, die von 1929 ab die Führung inne hatten, der Illusion geopfert, daß Frankreich durch das Gold, das es zum Schaden der übrigen Welt angehäuft hatte, gesichert sei. An dieser These, welche die parlamentarischen Regierungen der Notwendigkeit überhob, den Etat auszugleichen und ihren Wählern wie in anderen Ländern Opfer zuzumuten, hielt man so lange fest, bis die anderen ausschlaggebenden Wirtschaftsmächte die Goldbasis verließen und dadurch den Berg dieses edlen Metalls, den Frankreich aufgehäuft hatte, wertlos machten. Hätte die französische Demokratie ihre starre Haltung aufgegeben, Frankreich könnte noch heute im Besitze einer weltwirtschaftlichen Vormachtstellung sein, von der heute kaum noch ein Schatten existiert.

Es ist die alte Tendenz der Demokratie, den kleinen, zunächstliegenden Vorteil gegen den großen auszutauschen, der nun durch kühnes, unabhängiges konsequentes Handeln zu erreichen ist. Es half aber nichts. Die Auswahl der Koalitionen, die zur Verfügung stand und die halbwegs noch imstande gewesen wären, eine Politik der Opfer für ihre Wähler zu tragen, wurde immer kleiner. Jede Koalition der Linken Mitte war an die Unterstützung der Sozialisten gebunden, was, wie die Finanzpolitik der letzten drei Kabinette bewiesen hat, nichts anderes zu bedeuten hatte, als daß der Einführung von Kürzungen und Steuern unübersteigliche Hindernisse entgegen standen, jede Koalition der Rechten oder der Rechten Mitte mußte an dem im Rahmen einer wirklich dauerhaften Sanierung der französischen Finanzen notwendigen Streichungen des Heeres- und Marinehaushalts scheitern. So wuchs das Defizit von zwei auf sechs Milliarden und die kleinen Hilfsmittel, es wegzuleugnen, ohne dem Lande Opfer aufzuerlegen, kamen allmählich abhanden. Von den Verlusten ganz zu schweigen, welche die französische Kreditpolitik an der Donau erlitt. Die Krise präsentiert der französischen Demokratie ihre Rechnung, spät — aber unerbittlich ...

Auflösung der Windthorstbünde des Saargebiets.

Saarbrücken, 24. Okt. (Eig. Radiodienst.) Der Landesführer der Windthorstbünde des Saargebiets, Dr. Frz. Singer, Saarbrücken, hat die Windthorstbünde des Saargebiets für aufgelöst erklärt und alle Freunde aufgefordert, „im Rahmen der deutschen Front für die Rückkehr unserer Saarheimat zum deutschen Mutterlande sich einzusetzen, so wie es ja unser Streben und Wirken in den Windthorstbünden gewesen ist".

Weitere 4 Millionen Mark für Arbeitsbeschaffung.

Düsseldorf. Die bei den Landeshauptleute der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen haben sich nach Verhandlungen mit dem preußischen Innenministerium bereit erklärt, dem Ruhrsiedlungsverband für Zwecke der sofortigen Arbeitsbeschaffung aus einem von den beiden Provinzen bei der Oeffa aufzunehmenden Darlehen einen Kredit von vier Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Mit den Arbeiten wird sofort begonnen.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Stuttgart. Der am 19. Juni d. J. vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilte ledige Tapezierer Robert Groetzinger von Neckarweihingen (O. A. Ludwigsburg) ist heute früh im Hofe des Justizgebäudes hingerichtet worden.

Groetzinger hatte Ende März d. J. seine Geliebte der er überdrüssig geworden war, in den Weinbergen zwischen Oppenweiler und Neckarweihingen von einem Felsen hinabgestürzt und dann die von dem Sturz schon tödlich Verletzte durch Steinwürfe vollends getötet.

Der Erste Strafsenat des Kammergerichts Berlin verurteilte einen ehemaligen Marineangehörigen wegen vollendeten Spionageverbrechens zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Wettervorhersage bis Mittwoch.

Mildes, herbstliches Wetter. Die Temperaturen betrugen 6.30 Uhr 6,5 Grad und die tiefsten der Nacht 2,5 Grad.

Oesterreich zurück zu Habsburg?

Wien. In Oesterreich macht sich der Legitimismus, dem immerhin ein starker Staatsgedanke innewohnt, wieder stärker bemerkbar. Während man in den letzten Jahren bei der Frage nach Habsburg, der Restauration und dem Legitimismus sein Augenmerk nach Ungarn lenkte, wo die maßgebenden Führer des Legitimismus daheim sind und eine starke, wenn auch zersplitterte, legitimistische Bewegung vorhanden ist, ist seit kurzem Oesterreich Mittelpunkt für diese Bestrebungen geworden. Die österreichische, legitimistische Bewegung hat einen Bedeutsamkeitswandel erfahren, den man am besten mit der Kennzeichnung: von einer Kuriosität zur Aktualität, oder: vom Stammtisch zu einer Bewegung trifft. Es ist nun nicht so, daß gewaltige Massen der österreichischen Bevölkerung sich zum Legitimismus bekennen, oder daß die österreichische Bundesregierung direkt auf ihn zusteuert. Aber er hat an Boden gewonnen, er hat äußere Faktoren, die ihm förderlich sind, und vor allem ist der Mangel eines wahren Staatsgedankens in Oesterreich sein Nährboden.

„Wer heute österreichische Politik machen will, muß sie hundertprozentig machen, sonst wird er hinweggefegt; der muß erkennen, daß das Oesterreichertum nicht nur eine Funktion des Deutschtums ist, sondern, daß es einen selbständigen Beruf hat. Ja, das Oesterreichertum ist größer und weiter als das Deutschtum." So schreibt der Herausgeber des legitimistischen „Vaterland, Blätter für katholisches Oesterreichertum" in einem Artikel „Klare Fronten". Niemand wird leugnen können, daß ähnliche Gedankengänge in vielen Erklärungen der Bundesregierung wiederkehren und ihre ganze Handlungsweise von diesem Geist zeugt. Wenn z. B., Bundesminister Dr. Schuschnigg, der in seinen Ausführungen über Deutschtum, Oesterreichertum und Reich immer verschwommener wird, einen Aufsatz über die vaterländische Erziehung der Jugend so einleitet: „Man muß den jungen Menschen möglichst frühzeitig über die Geschichte seines Heimatstaates orientieren und ihm sagen, daß die große deutsche Frage mit dem Anschluß garnicht zusammenhängt, und daß während des Bestandes des alten Heiligen Reiches die Staatsgrenzen fast keine Rolle spielten", so trägt dies ebenso den Charakter größter Unklarheit, wie auch vernebelnder Absicht. Es gibt nur drei Möglichkeiten der Zielrichtung österreichischer Politik: 1. Die von Seipel vertretene einige und einigende Lösung mit dem deutschen Reich, die der Geschichte, dem Sinn und Wesen Oesterreichs und politischer Größe entspricht; 2. die Neutralisierung eines Kleinstaates Oesterreich, was eine Abkehr von der tausendjährigen Geschichte und die Preisgabe des kulturellen Erbes und Besitzes bedeutet. — Die wurde auf dem sozialdemokratischen Parteitag gefordert, aber auch verschiedene christlichsoziale und zumal jüdische Kreise sind davon nicht weit entfernt; 3. die Restauration des Hauses Habsburg, was eine Abkehr von der tausendjährigen Tradition zugunsten weniger Jahrzehnte absteigender österreichischer Geschichte bedeutet und eine Beunruhigung Mitteleuropas, Störung der natürlichen Tendenzen und Einreihung Oesterreichs unter die Balkanmonarchien gleichkommt. Das gegenwärtige Regime führt zwangsläufig auf den Weg, der zuletzt angedeutet ist, wenn es nicht noch die Gefahr erkennt und zu einer Aussöhnung mit dem deutschen Reich kommt.

Während der Nationalsozialismus in Oesterreich als staatsfeindlich gilt und man die Ansicht vertritt, eine Bewegung, die das gesamte deutsche Volk erfaßt hat, abwürgen zu können, genießt der Legitimismus, dem man durchaus nicht eine dem gegenwärtigen Staat Oesterreich und seiner Selbständigkeit zuträgliche Tendenz und Tätigkeit zuerkennen vermag, volle Freiheit. Zweifellos will der Legitimismus doch nichts anderes als die Aufhebung des gegenwärtigen Staates Oesterreich und sein Aufgehen in einem Staatswesen unter habsburgischer Führung, das dem zurzeit so betonten „deutschen" Charakter Oesterreichs schwersten Schaden zufügen und die Selbständigkeit Oesterreichs vollkommen aufheben würde. Aber heute ist jede Anschauung erlaubt, sofern sie nicht auf eine Verbindung oder gar Wiedereingliederung Oesterreichs in das Gesamtdeutschtum und das Deutsche Reich hinausläuft. Und doch kann kein Zweifel darüber bestehen, ob der Nationalsozialismus oder der Legitimismus eine Gefährdung für den „deutschen" Staat Oesterreich bedeuten. Haben doch die legitimistischen Blätter und Führer eindeutig erklärt: „Deutschland ist heute der Gegner Oesterreichs" und „Der Anschlußwahn muß endgültig ausgerottet werden."

Internationales Arbeitsamt ohne deutsche Vertreter.

Genf, 23. Okt. Heute vormittag begann die Herbsttagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, auf der Deutschland nicht vertreten ist. Beim Namensaufruf der Mitglieder gab der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Butler, eine kurze Erklärung ab, der bisherige deutsche Vertreter im Verwaltungsrat, Staatssekretär Dr. Krohne, habe ihm mitgeteilt, er könne zu seinem Bedauern an der jetzigen Tagung nicht teilnehmen.

Es ist für die Situation kennzeichnend, daß die kaisertreue Volkspartei, die bei den letzten Wahlen in Wien 157 Stimmen erhielt, unter Führung des stets verlachten Obersten Wolff im Bundeskanzleramt empfangen werden konnte, und daß das von ihr überreichte Memorandum in der Wiener Presse ausführlich und ernsthaft behandelt wurde. Es heißt in diesem Denkschreiben: „Es ist der kaisertreuen Volkspartei unverständlich, daß sie nicht als ebenbürtiger Partner in das Kabinett aufgenommen wurde." Dann wird gefordert: „1. Aufhebung der Habsburgergesetze mit vorläufig sofortiger provisorischer Einreise und Aufenthaltsbewilligung (für die Habsburger, auch wenn sie dem Staate keine Loyalitätserklärung abgeben), 2. Eintritt der kaisertreuen Volkspartei in die Regierung, 3. Radio und tönende Wochenschau im Dienst der kaisertreuen Volkspartei." Bezeichnend ist auch, daß ein Schreiben des Kaisersohnes Otto, das früher kaum anderswo als im „Neuen Wiener Journal", dieser seltsamen Mischung von Ortsfremde, Hofklatsch und Austrofaschismus, abgedruckt worden wäre, in auffälligster Form in der „Amtlichen Wiener Zeitung" erschienen ist. „Der Oesterreicher", das Wochenblättchen des legitimistischen „Reichsbundes der Oesterreicher", dem übrigen viele christlich-soziale Führer angehören, der aber keineswegs eine Massenorganisation ist und dessen Blatt etwa 500 Abnehmer hat, erfreut sich eifrigster Zitation in der christlich-sozialen Presse, besonders, wenn er gegen das Deutschtum hetzt. Nicht uninteressant ist, daß unter dreizehn Regierungsmitgliedern mindestens vier bekannte Legitimisten sind und daß sie oft in legitimistischen Kreisen als Redner und Gäste erscheinen.

Die Legitimisten verfügen über eine anerkennenswerte Geschäftigkeit und die Zielsetzung der österreichischer Politik kommen ihnen sehr entgegen. Andererseits aber stehen ihren Absichten die gesunden Kräfte bodenständigen Volkstums, staatlichen Lebenswillens und auch dynastischer Interessen im Donauraum entgegen. Nicht von ungefähr hat auch Ungarns Ministerpräsident Julis Göbös den Arader Bluttag, den 6. Oktober 1849, plötzlich zum Nationalfeiertag erklärt. Aber man muß nicht nur auf eine akute, sondern ebensosehr auf eine latente Gefahr achten und den mit Geschick und mannigfacher Unterstützung tätigen Legitimismus beobachten und sein Treiben unschädlich machen.

„Konnte Deutschland anders?" / Ein katholisches holländisches Blatt zu Deutschlands Abschied von Genf.

Amsterdam, 23. Okt. (Eig. Meldung.) De Tijd, eine der angesehensten katholischen Tageszeitungen Hollands, nimmt unter der Ueberschrift „Konnte Deutschland anders?" in ihrer außenpolitischen Rundschau Stellung zu den Vorwürfen, die man Deutschland wegen seines Austritts aus dem Völkerbund und seines Ausscheidens aus der Abrüstungskonferenz mache.

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz — so schreibt De Tijd — mag eine überraschende Tat gewesen sein in den Augen der wortreichen, aber wenig tatkräftigen Diplomaten; unserer Ansicht nach war er gerechtfertigt. Wie konnten die früher alliierten Mächte erwarten, daß Deutschland, das seit 1919 einen beharrlichen Kampf gegen das Diktat von Versailles geführt hat .... sich ein neues Diktat in der Entwaffnungsfrage aufdrängen lasse.

Das Zustandekommen der Einheitsfront von Amerika, Italien, England und Frankreich anstelle einer tatsächlichen Verminderung ihrer eigenen schweren Rüstungen konnte auf Deutschland keinen Eindruck machen, mußte es im Gegenteil zum Widerstand reizen. Daß Deutschland, das endlich nicht allein in Worten, sondern auch in Taten als gleichberechtigte Macht behandelt zu werden wünschte, diese Forderung ernst meinte, hatte es bereits bewiesen, als es im ersten Abschnitt der Abrüstungsverhandlungen sich in dem Augenblick zurückzog, da es keine grundsätzliche Anerkennung seiner Gleichberechtigung erlangen konnte. Die Mächte waren also gewarnt, den Bogen nicht zu überspannen, und doch haben sie es getan.

Weiter führte De Tijd aus, man könne es Deutschland, das den Macdonald-Plan wie alle anderen Mächte angenommen hatte, schwerlich übelnehmen, daß es einen durch die früheren Alliierten einseitig aufgestellten Vorschlag von der Hand wies. Denn nicht allein bedeutete dieser Vorschlag eine eingreifende Abänderung des Macdonaldschen Entwurfs, sondern überdies trug er das Merkmal eines für die deutsche Regierung beleidigenden Mißtrauens in die Ehrlichkeit ihrer Beteuerungen. Die Wendung Hendersons in seiner Antwort an Neurath, daß Deutschland die Konferenz in einem Augenblick verlassen habe, wo ein neuer konkreter Plan geschaffen werden sollte, sei denn auch leicht spöttisch. Dem neuen Vorschlag, eingegeben von Angst und Mißtrauen, konnte Hitler nicht annehmen, ohne sein Volks aufs schwerste zu enttäuschen. Gerecht beurteilt sei es gerade dieser neue Plan gewesen, der Deutschland zwang, auszutreten, „und Henderson weiß das noch besser als wir."

Der Bauerntag in Weimar. / Friedenskundgebung der deutschen Landbevölkerung.

Weimar. Die Landeshauptstadt Weimar stand im Zeichen des Deutschen Bauerntages. Den Auftakt bildete die Weihe des Darréhauses, des ehemaligen Hauses des Thüringer Landbundes. Landesbauernführer Peuckert begrüßte den Reichsbauernführer, Reichsernährungsminister Darré, der bei seiner Ankunft lebhaft gefeiert wurde.

Drei Gedanken gab der Minister dem Hause für die Zukunft mit. Vor allem sollen die Bauern die Zeit des Zwistes, die hinter ihnen liegt, nicht mehr persönlich festhalten. Als Zweites: es sei gerade in diesem Lande geglaubt worden, daß das Bauerntum eine rein materielle Angelegenheit sei, eine Angelegenheit der Wirtschaft, und es sei gerade hier in vollendeter Form, wie zugegeben werden müsse, der rein wirtschaftliche Schutz des Bauern versucht worden. Es gebe keinen Gau in Deutschland, der, von dem rein wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, so vollendet die Bauern organisiert hatte, wie der Thüringer Landbund. Es sei ausgeschlossen, daß mit rein wirtschaftlichen, rein materiellen Gedankengängen einem Stande jemals geholfen werden könne.

Und noch ein Drittes haben wir zu erkennen: Nicht nur die materielle Gewerkschaft ist hier zum Versagen verurteilt worden, sondern hier hat sich auch in der Vollendung bewiesen, daß es unmöglich ist zu glauben, daß ein einzelner Stand gegen die anderen Stände im deutschen Volke kämpfen kann. Gerade hier aus diesem Hause soll künftig der Gedanke der Volksgemeinschaft nie wieder herausgehen.

Dann folgte die Kundgebung in der festlich mit Fahnen und Bannern geschmückten Halle in Weimar, zu der sich Bauern aus ganz Thüringen eingefunden hatten,

Reichsbauernführer Darré

führte dabei aus: Die Frage des Bauerntums sei eine antikapitalistische, eine soziale. Nicht Wirtschaftsgewinn, nicht Rentabilität des Betriebes, nicht ein Bankguthaben, sondern Erhaltung und Pflege der Scholle im Hinblick auf die Erhaltung des Geschlechtes sei der Leitstern aller Bauernarbeit. Wenn ein Bauernrecht nicht bestehe, und die Scholle zur Handelsware herabgewürdigt werde, dann könne auch der fleißigste Bauer schuldlos von seiner Scholle vertrieben werden. Das vergangene System sei der Feind des Bauern gewesen und habe im Bauern seinen gefährlichsten Feind erkannt. Der Nationalsozialismus habe die deutsche Landbevölkerung im letzten Augenblick gerettet, indem er auf altes deutsches Bauernrecht zurückgriff.

Das deutsche Landvolk wisse heute, daß es mit seinem Führer Adolf Hitler steht und fällt. Ueberall wage man mit froher Hoffnung in die Zukunft zu schauen. Gerade aus diesem Grunde sei der Sinn der deutschen Landbevölkerung auf Frieden zur Sicherung ihrer Arbeit gestellt. Nirgendwo gebe es eine größere Friedenssehnsucht als die der deutschen Landbevölkerung. Das Bekenntnis des deutschen Bauern zum Frieden sei ebenso ehrlich gemeint, wie ihm seine schicksalmäßige Verbundenheit mit der Person seines Bauernkanzlers heute bewußt sei.

Den Schluß des Deutschen Bauerntages bildete die große öffentliche Kundgebung, zu der Tausende von Bauern aus allen Gauen Thüringens herbeigekommen waren. Die Rede des Reichsobmannes

Staatsrat Meinberg

bildete den Mittelpunkt dieser letzten Veranstaltung. Er führte aus, daß im deutschen Volk immer noch die Rede des Führers vom 14. Oktober widerhalle, in der dieser die Welt vor die Entscheidung gestellt habe, ob man dem Ende des Kriegs endlich auch das Ende des Hasses und der Feindschaft folgen lassen wolle. Wir wollen mit unseren Nachbarn in ehrlichem Frieden leben; aber unser Land wollen wir einrichten, wie wir müssen, wenn wir nicht Knechte werden wollen!

In großen Zügen gab dann Staatsrat Meinberg ein Bild von der Entwicklung Deutschlands unter der nationalsozialistischen Regierung, die das deutsche Bauerntum zum Träger und Fundament des Staates gemacht habe. Durch das große Werk des Reichsbauernführers sei der Bauer aus der kapitalistischen Marktverflechtung herausgerissen worden, sei ihm die eigene, ständische Selbstverwaltung und der rechtliche Schutz seines Hofes und seines Standes gegeben. Die nationalsozialistische bäuerliche Gesetzgebung bedeute die Mobilisierung aller Kräfte des Bauerntums im Dienste des neuen Staates. Der Reichsbauernführer habe dem deutschen Bauern zum Bewußtsein gebracht, daß er der Sachwalter des kostbarsten Erbes deutscher Volkskraft, der Kräfte aus Blut und Boden, sei. Das Bauerntum sei nun bereit, als letzte große Kampfreserve des deutschen Volkes in vorderster Front zu stehen. Dadurch, daß die nationalsozialistische Regierung durch das Reichserbhofgesetz und das Siedlungswerk die Neubildung deutschen Bauerntums innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches erstrebt, bekundet sie, daß sie ehrlich gewillt ist, mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben. Das deutsche Volk und seine Führung kennt keinen anderen Wunsch.

Die Guillotine als Ehrenmal.

Sturm um Robespierre in seiner Vaterstadt.

Arras. Zu wüsten Ausschreitungen ist es anläßlich der feierlichen Einweihung und Aufstellung einer Büste Robespierres in dem Rathaus der Stadt Arras gekommen. Nachdem bereits am Vorabend des Festaktes verschiedene Demonstrationszüge durch die Straßen der Stadt marschiert waren, die auf allen möglichen Transparenten Protestinschriften mit sich führten, wurde in den frühen Morgenstunden des eigentlichen Festtages von Unbekannten eine Guillotine auf dem Theaterplatz, jenem historischen Platz, auf dem während der großen Revolution jahrelang die Hinrichtungen stattfanden, aufgefahren. Diese Guillotine war historisch getreu nachgeahmt und besaß natürliche Größe. Oben an der Spitze prangte ein Plakat mit der Aufschrift: „Wenn der Bluthund Robespierre schon ein Denkmal haben soll, dann schlagen wir vor, diese Guillotine zu seiner Erinnerung stehen zu lassen." Unten auf dem Trittbrett des Mordinstrumentes konnte man gleichzeitig eine Pappschachtel bemerken, aus der eine Zündschnur heraushing. „Achtung! Anfassen mit Lebensgefahr verbunden!" stand daneben. „Wer die Guillotine anfaßt, riskiert mit ihr in die Luft zu fliegen." Die Polizei von Arras setzte sich daraufhin sofort mit einem pyrotechnischen Sachverständigen in Verbindung, der schon nach kurzer Prüfung die völlige Harmlosigkeit dieser „Höllenmaschine" feststellen konnte. Die Guillotine wurde daraufhin abtransportiert und abmontiert.

Außer auf dem Theaterplatz wurden auch auf dem Victor-Hugo-Platz und vor dem Rathaus solche Guillotinen aufgestellt, die durchweg ähnliche Inschriften trugen. Außerdem mußten die Einwohner von Arras am frühen Morgen die Erfahrung machen, daß während der Nacht Malkolonnen scheinbar durch die ganze Stadt gezogen waren und die Wände und Zäune mit allen möglichen drohenden Inschriften geschmückt hatten. Der weite Platz vor dem Rathaus und die große Freitreppe, die zu dem Rathaus emporführt, waren außerdem über und über mit einer roten Flüssigkeit, vermutlich Ochsenblut, begossen worden.

Die Polizei ist inzwischen bereits zu einigen Verhaftungen geschritten. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß man die Rädelsführer dieser Demonstration gefaßt hat. Außerdem dürfte den Verhafteten nicht allzu viel passieren, denn die Stimmung der Bevölkerung von Arras ist größtenteils auf seiten der Demonstranten und gegen das nur fünfzig Mann starke Komitee der Revolutionsfanatiker, von dem die Initiative zur Aufstellung einer Büste für den „großen" Sohn der Stadt Arras, Robespierre, ausgegangen ist.

Kleine Chronik

Auf der U-Bahnstrecke Berlin zwischen Hohenzollernplatz und Fehrbellinerplatz wurde die Leiche der 25jährigen Käthe Koch-Weser aus Dahlem, die Tochter des ehemaligen Reichsministers Koch-Weser, aufgefunden. Es handelt sich um einen Verkehrsunfall.

Der D-Zug 8 Weistenfels-Bebri überfuhr gestern abend bei Wandersleben das Fuhrwerk eines Geflügelhändlers. Ein Mitfahrer und das Pferd wurden getötet.

Der Präsident der Völkerbundsvereinigung in London, Lord Cecil, hat an alle Zweigstellenleiter ein Memorandum über die Frage „Abrüstung und Deutschland" gerichtet.

Die jugoslawische Regierung gab bekannt, daß sie durch die ungünstige Wirtschaftslage zur Suspendierung der vollen Zahlung ihrer ausländischen Schulden gezwungen ist.

Das Kabinett Daladier wurde heute früh 3.25 Uhr von der Kammer mit etwa 30 Stimmen Mehrheit gestürzt.

Roosevelts Rundfunkrede ist von der Newyorker Wertpapierbörse mit einer heftigen Aktienhausse beantwortet worden.

Bei leitenden Persönlichkeiten der deutsch-österreichischen Tageszeitungen in Wien wurden Haussuchungen vorgenommen.

Unter dem Joch des Bolschewismus.

Warschau, 24. Okt. (Eigene Meldung). K. A. P. berichtet, daß letzhin 68 Priester, meistens polnischer Nationalität, die bis dahin in Konzentrationslager von Jaroslaw untergebracht waren, in das Gefängnis auf der Insel Solowski gebracht worden sind. Unter den gefangenen Priestern befinden sich zahlreiche Kranke, durch Hunger entkräftete, und durchweg seien sie nur mit ganz unzulänglicher Kleidung versehen gewesen. Ihr Leben sei ernstlich bedroht durch die häufigen Typhusepidemien auf der genannten Insel.

„Graf Zeppelin" zum Fluge nach Akron aufgestiegen.

Miami (Florida), 23. Okt. (Eig. Radiodienst). Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist in Miami, wo es eine Zwischenlandung vorgenommen hatte, zum Weiterfluge nach Akron um 21,45 Uhr gestartet.

Aufruf der Reichsführung für das Winterhilfswerk.

Berlin, 23. Okt. Die Reichsführung des Winterhilfswerks ruft alle Sammel-, Transport- und Verteilungsstellen im Deutschen Reiche auf, dafür zu sorgen, daß in diesem Winter kein Zentner Kartoffeln vom Frost überrascht werden darf. Jeder hat an seinem Platz dafür zu sorgen, daß diese Forderung erfüllt wird. Alle Hilfsbedürftigen werden aufgefordert, ihre Unterstützungsgesuche, soweit noch nicht geschehen, sofort bei den zuständigen Stellen einzureichen. Das Winterhilfswerk ist überparteilich. Niemand darf das Gefühl des Almosen empfinden, denn das deutsche Volk hat sich zurückgefunden zur Schicksalsgemeinschaft, in die Arm und Reich gehören.

Geisteskranke vergiftet ihre Familie.

Kassel. Als hier von den Bewohnern des Hauses Hohenthorstraße 10 starker Gasgeruch wahrgenommen wurde, der aus der Wohnung der Familie Reuter kam, wurde die Feuerwehr alarmiert. Den Feuerwehrleuten bot sich nach Oeffnen der Wohnung ein trauriger Anblick. Die beiden Eheleute und der 14jährige Sohn wurden bewußtlos aufgefunden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Nach den näheren Feststellungen hat sich ergeben, daß die geisteskranke Frau in der Nacht den Gashahn geöffnet und dadurch ihre Angehörigen mit in den Tod genommen hat. Der Mann hatte offenbar versucht, das Fenster zu öffnen. Er lag in der Nähe des Fensters auf dem Erdboden, während die Frau und der Knabe in den Betten lagen.

1732 Mark Bargeld in den Taschen eines Bettlers.

Dortmund. Einen interessanten und seltenen Fang machte in der vergangenen Woche die Dortmunder Polizei. Sie nahm auf einer Geschäftsstraße am Ostenhellweg einen 68jährigen Bettler fest, der mit einer anscheinend steifen Hand, die durch einen Handschuh verdeckt war, und schwer an einem Krückstock hinkend, das Mitleid der Menschen erweckte. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen rüstigen Mann handelte, der in einem Vorort Dortmunds wohnt und neben einer Knappschaftsrente noch ein zweites Einkommen aus staatlichen Mitteln bezog. Die große Ueberraschung stellte sich aber dann ein, als man die Taschen des Greises durchsuchte. Aus dem Innern der vielen Taschen holte man einen kleinen Raritätenladen hervor und mitten auf dem Tisch der Polizeiwache wurden die sonderbarsten Artikel ausgelegt: Nadeln, Taschenmesser, Puppenstubenbestecke, Büroklammern, Zigarren- und Zigarettenstummeln in riesigen Megen, zwei Schnapsflaschen mit Brennspiritus, Brotreste, Münzen, Notizzettel und ähnliche „wertvolle" Taschengegenstände, die die ganze Tischplatte bedeckten. Die Hauptsache fand man allerdings erst bei einer Durchsuchung seines Anzuges. Aus allen möglichen Ecken seiner Kleidung schnitt man dem alten Mann Geldbehälter heraus, alte Socken mit Geldscheinen, Geldtaschen mit Silber- und Kupferstücken, Geld in Form von Hundertmarkscheinen bis zum Kupferpfennig in einer Gesamtsumme von 1732 Mark. Außer diesem Bargeld trug der Alte Mann noch Wohlfahrtsscheine über mehrere Mark und Essensscheine für einen halben Monat mit sich herum. Sogar eine richtige Buchführung gehörte zu dem Geschäftsbetriebe des Bettlers.

Der Reichstagsbrand-Prozeß.

Die Sachverständigen haben das Wort.

Geheimrat Josse glaubt an Mithelfer.

Berlin, 23. Okt. Der heutige Tag des Reichstagsbrand-Prozesses ist den Sachverständigen gewidmet. Als erster erhielt der Professor der Technischen Hochschule, Geheimer Regierungsrat Josse, das Wort.

Geheimrat Josse erklärt, es seien drei Brandherde im Reichstage zu unterscheiden. Der erste im Restaurant und im Erdgeschoß an der Waschtoilette, der zweite in der Umgebung des Plenarsaals und schließlich der Plenarsaal selbst. Mit Rücksicht auf die Lage im Restaurant wolle er sich mit dem Brand im Plenarsaal beschäftigen. Dieses beanspruche deshalb größtes Interesse, weil die Entwicklung dieses Brandes überaus schnell, in etwa zehn Minuten, vor sich gegangen sei. Die rapide Brandentwicklung habe die Vermutung aufkommen lassen, daß die Lüftungseinrichtungen des Plenarsaales daran beteiligt waren. Die genaue Prüfung der Anlage nach dem Brande habe jedoch ergeben, daß diese Lüftungseinrichtung wie immer an Sitzungsfreien Tagen auch am Brandtage außer Betrieb gewesen sei. Als die wahrscheinlichste Ursache für die rasche Entwicklung des Brandes bleibe nur übrig, daß im Plenarsaal außer Kohlenanzündern noch bestimmte andere Zünd- und Brennstoffe in größeren Mengen verwendet wurden.

Der Sachverständige hält es für wahrscheinlich, daß der Brand vom Stenographenraum aus hervorgerufen wurde, der jederzeit unauffällig betreten werden konnte. Geheimrat Josse hält es für möglich, daß die Kästen hinter den Abgeordnetensitzen als Behälter für den Brennstoff — etwa Benzol — benutzt worden sind.

Die zehn Minuten, die von dem Einsteigen Lubbes bis zu seiner Ankunft im Plenarsaal verflossen sind, würden nach Ansicht Prof. Josse's ausreichen, um den Brand, wenn er gut vorbereitet war, anzulegen. Allerdings hält es der Sachverständige für ausgeschlossen, daß auch die Vorbereitungen zu diesem Brand, die ja immerhin eine gewisse Zeit erforderten, kurz vorher von van der Lubbe getroffen sein könnten. Die Einbringung und Verteilung des Brennstoffes müsse mindestens durch einen anderen Brandstifter geschehen sein.

Zweck der Brandlegung an den anderen Stellen im Reichstagsbau sei nach Ansicht des Sachverständigen gewesen, die Aufmerksamkeit der Feuerwehr abzulenken und die Entdeckung des Brandzentrums im Sitzungssaal zu verhindern, bzw. zu verzögern.

Rechtsanwalt Dr. Seufert verweist darauf, daß noch um ½2 Uhr eine Führung stattgefunden habe, bei der nichts Verdächtiges bemerkt wurde. Das Brandmaterial muß also erst nachher im Saal verteilt worden sein. Es müsse geprüft werden, ob es möglich war, in dieser Zeit die 40 Kilo Brennstoff zu verteilen, und er beantrage, den Hausinspektor Scranowitz und andere Reichstagsbeamte darüber zu vernehmen. Dr. Sack schließt sich diesem Antrag an und bittet auch um Vernehmung der Reinemachefrauen, die um 12 Uhr den Plenarsaal und die umliegenden Räume gründlich kontrolliert haben sollten.

Es wird nun die Frage aufgeworfen, ob der Angeklagte Torgler sich in der Zeit von 8 Uhr 20 bis 8 45 mit dem Brandmaterial beschäftigt haben konnte. Dr. Sack meint, man hätte dann an ihm den Geruch des flüssigen Brennstoffes wahrnehmen müssen. Torgler erklärt dagegen, schon um 8 Uhr 20 den Reichstag verlassen zu haben. Der Vorsitzende wendet dagegen ein, daß die Behauptung Torglers, er sei um 8 Uhr 45 bei Aschinger gewesen, keineswegs erwiesen sei.

Torgler: „Ich habe die feste Hoffnung, daß die Vernehmung der Kellner von Aschinger die Richtigkeit meiner Angabe beweisen wird."

„Faust" und „Mephisto".

Dimitroff: „Nach meiner Auffassung ist v. d. Lubbe in diesem Prozeß sozusagen der Reichstagsbrand-„Faust". Dieser klägliche Faust steht vor den Schranken des Gerichts, aber der Mephisto des Reichstagsbrandes ist nicht da."

Der Vorsitzende ersucht Dimitroff, keine Plädoyers zu halten, sondern Fragen zu stellen, worauf Dimitroff den Sachverständigen fragt, ob er es als richtig annehmen könne, daß ein Brandstifter in einer Viertelstunde von draußen durch das Restaurant, herunter in die Küchenräume und dann wieder hinauf zum Plenarsaal laufen und dabei den Brand entfachen konnte.

Sachverständiger: „Eine Zeitlang war ich der Meinung, daß das nicht möglich sei. Als ich aber bei der Besichtigung sah, mit welcher Fixigkeit Lubbe die Glasscheibe passierte und wenn ich weiß, daß er schweißtriefend festgenommen wurde, so möchte ich doch glauben, daß bei entsprechender Vorbereitung die Entzündung so möglich war. Allerdings ist die Zeit außerordentlich kurz und es können Zweifel auftauchen daran, daß er es allein gemacht hat."

Der Zeuge Seranowitz, der dann nochmals vernommen wurde, erklärte, der Gang zum Stenopgraphenraum werde dauernd belaufen. Er selbst war an diesem Tage um ½ oder 2 Uhr das letzte Mal in diesem Gang.

Die Tennisbälle im Fraktionszimmer.

Dr. Sack: „Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Hertz hat in London gesagt, Sie wären eine gefürchtete Persönlichkeit beim Personal gewesen, hätten in den Räumen der sozialdemokratischen Fraktion Akten fortgenommen, usw."

Zeuge: „Das ist eine Lüge. Ich habe einmal Sachen aus einem offenen Regal genommen und zwar das Konfetti, mit dem sich die Damen der SPD. vorher beworfen hatten. Die Damen hatten in den Fraktionszimmern auch Tennisbälle und Schläger, mit denen sie Tennis spielten." (Große Heiterkeit).

Der Zeuge berichtet, daß damals im Reichstag verschiedentlich Diebstähle vorgekommen seien. Auch bei Dr. Hertz, der in seinem Schreibtisch immer teuerste Zigarren aufbewahrte, seien Zigarren gestohlen worden. Es gelang schließlich, durch eine besondere „Falle" einen tadellosen Fingerabdruck zu bekommen und den Dieb zu fassen. Obwohl Dr. Hertz den Zeugen beauftragt hatte, jeden Morgen seinen Schreibtisch nachzusehen, habe es der Zeuge grundsätzlich abgelehnt, weil er an keinen Schrank gehe, wenn er nicht die ausdrückliche Ermächtigung dazu habe.

Torgler: „Am 14. Februar hat die Polizei in Gegenwart des Zeugen Seranowitz alle Räume der kommunistischen Fraktion genau durchsucht. Und zwar anhand einer Aufstellung, die der Zeuge Seranowitz hatte. Hat der Zeuge dabei gesehen, daß irgendwelche Kanister, Benzinflaschen oder ähnliches gefunden wurde?"

Zeuge: „Nein. Es wurde sogar unter den Chaiselongues alles nachgesehen."

Nun wird v. d. Lubbe zum Richtertisch geführt. Der Dolmetscher gibt ihm in holländischer Sprache den Inhalt des Gutachtens von Geheimrat Josse bekannt. Van der Lubbe steht schweigend, mit gesenktem Kopf da. Er verharrt in dieser Haltung auch, als ihn der Vorsitzende fragt, wer der Mann gewesen sei, der den Brennstoff vorbereitet habe.

Als nächster Sachverständiger erstattet Branddirektor Dr. ing. Wagner sein Gutachten. Er faßt seine Beobachtungen, dahin zusammen, daß der Hergang nicht so gewesen sein kann wie ihn v. d. Lubbe schildert. Jedenfalls könne das Feuer den von dem Zeugen geschilderten Umfang nicht genommen haben, ohne daß nun, ob eine Person allein in 15 Minuten oder, wenn man nur den Plenarsaal berücksichtigt, in zwei bis drei Minuten diese Aenderung vorgenommen haben kann. Diese Frage müsse der Sachverständige verneinen. Zur Veränderung der Verhältnisse war eine längere Zeit erforderlich oder eine Unterstützung von mehreren Personen oder wahrscheinlich beides. Die Frage nach der Art der Veränderung, nach dem Wie, sei von der chemischen Untersuchung zu beantworten.

Der nächste Sachverständige, Gerichtschemiker Dr. Schatz (Halle) kommt gleichfalls zu dem Ergebnis, daß der Brand im Plenarsaal nicht natürlich war, daß dagegen die Brände in den Umgängen und dem Restaurant einen natürlichen Ablauf gehabt hätten. Die Zündungsart der letzteren sei anders gewesen als im Plenarsaal. Der Sachverständige ist der festen Ueberzeugung, daß im Plenarsaal mit einer selbstentzündlichen Flüssigkeit gezündet wurde und daß vorher eine Lösungsflüssigkeit benutzt worden ist. Es kämen hier Petroleum oder Schmierbenzin in Betracht.

Der Sachverständige bittet dann das Gericht, im Interesse der allgemeinen Sicherheit, die Oeffentlichkeit auf kurze Zeit auszuschließen, in der er die Brandflüssigkeit bekanntgeben werde. Auf Anregung des Vorsitzenden wird vorerst nur von „Flüssigkeit" gesprochen.

Dr. Schatz erklärt dann: „Die Frage, ob die Vorbereitung des Brandes im Plenarsaal nur von einer Person in der von Lubbe angegebenen Zeit erfolgt sein kann, verneine ich. Nach meiner Ueberzeugung müßte eine Person im Plenarsaal mindestens 20 bis 25 Minuten Zeit gehabt haben, wenn das Material bereitstand."

Der Sachverständige faßt seine Ausführungen dahin zusammen: „Die Zündung ist durch einen selbstentzündlichen Stoff erfolgt, der in einer leicht brennbaren Flüssigkeit gelöst wurde. Dieses Lösungsmittel hat auch sehr zur Ausbreitung des Feuers beigetragen. Zur Ausbreitung des Feuers genügt nach meinem Dafürhalten 4 bis 5 Liter Petroleum oder Schwerbenzin. Eine größere Menge halte ich für ausgeschlossen, denn der oder die Brandstifter wären dann nicht mit dem Leben davongekommen."

Auf Befragen Dr. Sacks erklärt der Sachverständige, daß die Lösung einen karbolartigen Geruch habe und mindestens eine halbe Stunde lang an dem haften bleibe, der mit ihr manipuliert habe. Dr. Schatz erklärt weiter, er nehme an, daß v. d. Lubbe im Plenarsaal garnichts zu tun hatte, sonder daß dort Selbstentzündung vorgelegen und er selbst nur den Vorhang aufgehoben habe.

Dimitroff: „Wenn ich Ihren interessanten Vortrag richtig verstanden habe, dann komme ich zu der Schlußfolgerung, daß nur Leute mit genauen Kenntnissen als Brandstifter in Frage kommen."

Sachverst.: „Arbeiter, die in der chemischen Industrie tätig sind, Studenten aus Laboratorien, Apotheker usw. wissen Bescheid darüber. Die Vorkenntnisse der Angeklagten sind mir nicht bekannt."

Die Verhandlung wird am Dienstag fortgesetzt.

Der 4. Tag im Maikowski-Prozeß.

Berlin. Einer der Hauptangeklagten, Pleschenberg, wies zu Beginn der 4. Verhandlung darauf hin, daß er kurz vor der Schießerei in dem KPD-Lokal von Werner den Kommunisten Calm gesehen habe. Der Staatsanwalt bemerkte, daß die Anklagebehörde vermutete, daß Calm der politische Referent in der Sitzung der „Häuserschutzstaffel Max Hölz" gewesen sei, die am Abend des 30. Januar stattgefunden habe.

Dem Angeklagten Rossel wurde vom Vorsitzenden vorgehalten, daß zwischen seinen Aussagen der Voruntersuchung und den jetzigen Erklärungen erhebliche Widersprüche bestänen. In der Voruntersuchung hatte Rossel erklärt, daß er dreimal die Wallstraße entlanggeschossen habe, bis ihm ein „Genosse" den Arm mit den Worten hochschlug: „Du feuerst a auf unsere eigenen Leute!" Jetzt edoch behauptet der Angeklagte, daß er mit seiner Parabellum-Pistole, die er anderen Kommunisten einige Tage vor der Schießerei gezeigt und erklärt hatte, nur in die Luft, über die Menschenmenge hinweggeschossen habe.

Außerdem hatte Rossel in der Voruntersuchung erklärt, daß, ein kommunistischer Radfahrer ein Paket abholte, ohne zu wissen daß sich darin Waffen befunden haben. Jetzt jedoch sagte Rossel aus, daß der Radfahrer nur ausgesch kt worden sei, um eine Mal- und Klebekolonne zu sichern und n cht den Sturm 33 zu überfallen oder zu beschießen. Rossel erklärte die Widersprüche damit, daß er „so viel wie möglich vertuschen" wollte.

Zunächst wurde die Aussage des Angeklagten Rossel widerlegt, daß die KPD. bereits am Nachmittag des 30. Januar Mal- und Klebetätigkeit für eine kommende Reichstagswahl vorbereite hätte. Der Reichstag war ja am 30. Januar noch gar nicht aufgelöst.

Der Angeklagte Rossel sprach in der weiteren Vernehmung davon, daß die „Arbeiter" in der Wallstraße geschützt werden sollten. In diesem Augenblick wandte sich der Staatsanwalt mit einer scharfen Erklärung gegen bolschewistische Propaganda im Gerichtssaal.

Der 3. Christ-König-Kongreß in Mainz.

vom 25. bis 29. Oktober

soll nicht bloß eine machtvolle Kundgebung des Glaubens vieler Tausender an Christus, den Welterlöser, als den einzigen Retter der Welt, nicht bloß eine Huldigung an Christus, den König der Völker, sein, nein, von den großen Tagen in Mainz soll eine mächtige religiöse Bewegung ausgehen zur Gesundung der Menschheit, ein mächtiger Appell an jene, die die Hoffnung auf Höheres verloren haben, zum Vaterherzen Gottes zurückkehren. Darum vereinigt der Kongreß seine Mitglieder am kommenden Donnerstag abend von 8—9 Uhr im ehrwürdigen Dom von Mainz, darum wird am Freitag morgen um 8 Uhr einer der Hochwürdigsten Herren Bischöfe eine Pontifikalmesse zur Sühne für die Sünden der Völker halten, wobei in der Predigt das Apostolat des Gebetes und der Sühne behandelt werden soll. Die Leitung des Kongresses bittet alle Priester in Deutschland, wenn möglich, am kommenden Freitag morgen die heilige Messe in derselben Meinung aufzuopfern oder wenigstens des Kongresses beim heil. Opfer zu gedenken. Sie spricht weiterhin die Bitte aus, daß möglichst in allen Pfarr- und Klosterkirchen am Donnerstag abend die heilige Stunde gehalten wird, damit viele Tausende im ganzen deutschen Lande sich zu einem Gebetssturm vereinigen. Diese Gebets- und Opfergemeinschaft wird der sicherste Garant für den segensvollen Verlauf des Christkönigs-Kongresses sein.

Zum ersten Male rief der Eucharistische Weltkongreß im Jahre 1914 zur Eucharistischen Kreuzzugsbewegung auf. Die Länder Belgien, Holland, Deutschland und Oesterreich schlossen sich begeistert dem Eucharistischen Gedanken an.

Der vorjährige Christkönigs-Kongreß in Berlin brachte begeisterte Kundgebungen für die Eucharistische Bewegung und schilderte packend, was der Eucharistische Kreuzzug will, wie er wurde, was er in der Zukunft zu leisten hat.

Beim III. Christkönigs-Kongreß in Mainz wird Generaldirektor Joseph Cardeyn aus Brüssel über den Eucharistischen Kreuzzug sprechen. Ferner wird Präses Werner Geiger aus Mainz die Jugend in einer Predigt über den modernen Kinderkreuzzug für den eucharichischen Heiland begeistern und entflammen.

Der Gedanke des Eucharistischen Kreuzzugs will stille, besinnliche, verinnerlichte Menschen in unserer lauten und stürmischen Zeit schaffen, Menschen, die nur aus der Grade leben. Die Eucharistische Kreuzzugsbewegung ist eine Weltbewegung, mit dem besonderen Segen des Heiligen Vaters, mit der Bestimmung, die heilige Eucharistie als Opfer und Sakrament in den Mittelpunkt der Welt zu rücken.

Bei der Arbeit an dem Plakat für Winter-Olympiade.



Prof. Ludwig Hohlwein (München),

der bekannte Maler, mit dem Plakat, das er im Auftrag der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr zur Werbung für die olympischen Winterspiele entwarf. Die Winter-Olympiade findet bekanntlich vom 6. bis 13. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen statt.

OSRAM
Die lichtreiche Glühlampe
Diese Marke verbürgt viel Licht.
Erhältlich ist die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe in den Elektro-Fachgeschäften.

Die lodernde Straße

Der Roman einer europäischen Möglichkeit von GÜNTHER PANSTINGL

Copyright by Fredebeul & Koenen, Essen
Zeitungsvertriebsrecht für die gesamte deutschsprachige Presse nur durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

23)

Nun saßen die Deutschen wieder in ihren Ansiedlungen, stumpf und ergeben. Sie hatten sich mit dem Gedanken versöhnt, daß ihr Schicksal besiegelt sei, und wollten nur eines — Ruhe.

Da kam der Baron Rostin zu ihnen und störte sie. Der Russe, der glänzend deutsch sprach und ein geborener Agitator war, hatte wochenlange Mühe, bevor sie ihm so weit vertrauten, daß er von ihrer Ansiedlung heraus seine Fäden nach Omsk und weiter hinaus spinnen durfte.

„Mache, was du willst, Bruder, aber lasse uns aus dem Spiel."

Rostin rechnete nicht mit ihrer Hilfe. Er war zufrieden, daß sie ihm Unterschlupf gewährten.

Aber dennoch schlossen sich drei junge Mitglieder der Ansiedlung dem alten Mann mit dem Feuergeist an. Aus Omsk kamen auch noch ein paar Anhänger heraus. Mit dieser Handvoll Leute richtete er den primitiven Flughafen ein.

Als Jonkheer Rees die Ostoffensive begann, hatte Rostin schon eine kleine, aber feste Organisation geschaffen.

Als Samara genommen wurde, zog Rostin eine Gruppe von vierzig Mann aus Omsk in die Ansiedlung.

Am zweiten Tage fiel der große Schlag.

Eine kleine Vorstaffel kam um drei Uhr nachmittags an. Sie war sehr vorsichtig im großen Bogen um Omsk herumgefahren. Deutsche Kampfflieger begleiteten sie. Sofort nach der Landung wurden Rostins 40 Mann, alles alte Zarensoldaten, bewaffnet.

Um vier Uhr erschien die zweite und gleich darauf die dritte Staffel. Sie brachten dreihundertachtzig Freiwillige, darunter die Hälfte Russen, mit.

Um fünf Uhr kam die große Ueberraschung für die deutschen Ansiedler.

Ein Zeppelin dröhnte heran und senkte sich nieder. Die Stimmung im Dorf war schon durch die Ankunft der deutschen Kampfflieger plötzlich umgeschlagen. Jahrzehnte der Unterdrückung waren vergessen.

Die Freiheit kam!

Als der Zeppelin erschien, gerieten die Leute außer Rand und Band. Deutschland war zu ihnen gekommen! Jubelnde Begeisterung lohte auf.

Fünfzig kräftige Männer aus dem Dorf schlossen sich den Truppen Rostins an. Sie bekamen Gewehre und zehn Instrukteure mit, rückten ab, und ihre Ausbildung begann.

Um sechs Uhr nachmittags flog eine Kampfstaffel nach Omsk und belegte die roten Kasernen, Geschützstellungen und andere Punkte mit Bomben.

Um sieben Uhr wiederholte sich der Angriff, und die Stadt wurde eingegast.

Um acht Uhr rückte Rostin mit dreihundertfünfzig Mann ein, von denen jeder zwei Gewehre trug. Er sammelte seine Anhänger und bewaffnete sie.

Um neun Uhr hatte er siebenhundert Mann, zwölf Maschinengewehre und zwei leichte Feldbatterien.

Er ließ vor allem die großen Werkstätten der transsibirischen Eisenbahn besetzen. Ganz zufällig fiel ihm dabei ein Truppentransportzug, der eben aus Irkutsk angekommen war, in die Hände. Die Hälfte der Leute riß die roten Kappenrosetten ab oder umwickelte sie mit weißem Stoff. Die andere Hälfte wurde entwaffnet und in die alten Baracken gebracht, die im Weltkrieg das Kriegsgefangenenlager gebildet hatten. Die Einnahme von Omsk ging nicht ganz ohne Zwischenfälle ab; denn die Sowjets hatten beträchtliche Kräfte in dieser wichtigsten Stadt Sibiriens.

Um ein Uhr versuchte der bolschewistische Kommandant, dem es gelungen war, etwa zweihundert versprengte Mann zu sammeln, einen Handstreich auf den Bahnhof.

Die sibirischen Rekruten, die eben zu Rostin übergegangen waren, bekamen sofort Gelegenheit, sich zu bewähren.

Geführt von früheren zaristischen Offizieren, schlugen sie den Angriff ab.

Der nächste Tag brachte unendliche Arbeit.

Der Zeppelin war schon am vorigen Abend nach Samara zurückgekehrt, der Rest der Flugzeuge kehrte im Laufe des Tages zurück.

In Omsk aber verblieben zu Rostins Verfügung sechs Kampfflieger, vier Transport- und zwei Tankflugzeuge.

Rostin faßte mit starker Hand die Zügel der Regierung. Er saß nun an Koltschaks Stelle, aber er wußte sich sicherer als dieser; denn hinter ihm stand das Urteil der Geschichte, die Hilfe der Welt.

Koltschak hatte nichts gehabt, als die Hilfe tschechischer Legionen ehemaliger Kriegsgefangenen, die nach Hause drängten.

Rostins größte Hilfe war die Erfahrung von mehr als zehn Jahre Bolschewismus in Rußland. Das bedeutete fast noch mehr als die gewaltigen Kampfmittel der Verbündeten.

In Omsk setzte das große Reinemachen in Rußland ein.

Aber Rostin legte der Rachsucht der Bevölkerung scharfe Zügel an. Die Gegenrevolution konnte nicht blutlos sein. Doch sollte nicht mehr Blut vergossen werden, als unbedingt nötig. Der alte Mann hatte zu viel gesehen und zu viel erlitten. Außerdem war er klug.

„Wir haben zum Neuaufbau Rußlands jeden Mann nötig. Der Bolschewist von heute wird in zwei Jahren ein brauchbarer Bürger sein."

Unerbittlich war er nur gegen die, welche nun nicht aufhörten, gegen das neue Regime zu kämpfen oder zu planen.

Am zweiten Abend verfügte er über zweitausendneunhundert Mann.

Am Morgen des dritten Tages sandte er einen Jagdflieger und ein Tankflugzeug auf einen Langstreckenflug nach Osten. Die Flugzeuge waren so eingerichtet, daß der Jagdflieger während des Fluges Benzin einnehmen konnte.

Die beiden Flieger kamen bis Krasnojarsk, wobei sie auch Tomsk berührten. Ueber jeden Ort warfen sie Aufrufe ab.

Sibiriaken!

Die Gewaltherrschaft der Sowjets geht zu Ende. Die Stadt Omsk ist bereits befreit. Die neue sibirische Regierung ist errichtet. Ein neuerliches Zusammenbrechen derselben ist, so wie die Verhältnisse heute liegen, undenkbar.

Alle Elemente, die Ruhe, Ordnung und Gerechtigkeit wünschen und am Aufbau eines neuen Rußland teilnehmen wollen, werden aufgefordert, sich unter ihre Fahnen zu scharen.

Der Kommunismus wird hiermit als staatsbedrohende Bewegung verboten. Wer nach dem heutigen Tage noch an dieser Bewegung teilnimmt, wird als Hochverräter behandelt.

An jedem Orte möge sich ein Ausschuß besonnener Bürger bilden, welcher die zeitweilige Verwaltung übernimmt. Der Kommunist, der seine Waffen abliefert und sich schriftlich von dieser Partei lossagt, ist zu schonen. Wer sich widersetzt oder sein Versprechen bricht, wird mit dem Tode bestraft.

Die Bürgerschaft ist zu bewaffnen und hat Anschluß an die Nachbarorte zu suchen. Die Hälfte der verfügbaren Mannschaft ist so rasch als möglich nach Omsk abzugeben.

Vorläufig werden Kampfflieger vom Omsker Hauptquartier aus die regelmäßige Verbindung nach Osten aufrechterhalten.

Der Höchstkommandierende
General Rostin.

Daß Baron Rostin sich den Titel „General" beilegte, war nicht unberechtigt. Er hatte von Jonkheer Rees dazu die Ermächtigung erhalten.

Den ersten Erfolg sahen die beiden Flieger bereits auf dem Rückweg.

Bei Nowo-Nikolajewsk überflogen sie einen Zug, aus dem ihnen mit weißen Tüchern zugewinkt wurde.

Sie kehrten um und zogen Kreise über dem Zug, der stehengeblieben war. Es war ein Truppentransport. Die Soldaten waren waffenlos aus den Wagen geeilt und winkten den Flugzeugen zu. Diese senkten sich noch tiefer und sahen, daß die Soldaten bereits weiße Kappenrosetten trugen.

Sie landeten und stellten fest, daß es ein Truppentransport aus Irkutsk war, der in Nowo-Nikolajewsk den Aufruf gelesen hatte und mit wenigen Ausnahmen bereit war, in das Lager Rostins überzugehen.

Nach kurzer Beratung verließen die beiden ehemaligen Zarenoffiziere, die als Begleiter mit den Fliegern mitgegangen waren, die Flugzeuge und stellten sich an die Spitze des Truppentransportes. Der Zug fuhr nach Nowo-Nikolajewsk zurück, um diesen Ort zu besetzen.

Der Aufruf Rostins wurde nach Japan durchtelegraphiert, und japanische Flieger trugen ihn von Wladiwostok bis Chabarowsk und von Charbin bis Tschita.

Sibirien fing wieder an zu brennen.

Die glänzende Hilfe Roddy Craddocks und der beiden Rostins hatte van der Veens Angriffsplan insofern geändert, als er den Angriff auf Omsk früher eingeschoben hatte. Sein ursprünglicher Plan war von Samara aus Ufa, Tscheliabinsk und Jekaterinenburg zu besetzen.

Jekaterinenburg sollte sein nördliches Hauptquartier werden.

Omsk hatte ihm zweieinhalb Tage gekostet.

Nun holte er das Versäumte mit aller Energie nach.

Nach eintägiger Vorbereitung besetzte er Jekaterinenburg und warf aus Tscheliabinsk Flugstaffel auf Flugstaffel nach Norden.

Jekaterinenburg war der Schlüssel des Ural, zugleich aber auch der Endpunkt der von ihm geplanten Front. Dort mußte ein Stützpunkt entstehen, der sich auch dann halten konnte, wenn Zwischenabschnitte der Front zeitweilig außer Gefecht gesetzt werden sollten.

Nach Jekaterinenburg ging auch eine Staffel von sechs gewaltigen Dornier-Wal-Luftkreuzern. Der See inmitten der Stadt war ja ein idealer Flughafen.

Am 7. Juni war van der Veen vor Sewastopol erschienen, am 16. besetzte er Jekaterinenburg. Seine Ostoffensive war in ihren Grundzügen beendet. Ob seine Front halten und ob sie ihren Zweck erreichen würde, war eine Frage der nächsten Tage und Wochen.

Die ungeheure Schnelligkeit der Ausführung seines Planes hatte die Sowjetregierung so verwirrt, daß sie praktisch eigentlich keinen Widerstand geleistet hatte. Ihre Kräfte waren an der europäischen Front gebunden, und obschon sie im Hinterland über gewisse Reserven verfügte, waren diese in der Nähe der einzelnen Punkte, die Jonkheer Rees besetzte, nie stärker als dessen Besatzungstruppen, die sich durch Ueberläufer aus der Umgegend täglich vermehrten.

In den ersten Tagen des Angriffes, in denen man ja auch noch nicht wußte, welchem Endziel die Offensive der Verbündeten zustrebte, war die Verwirrung im revolutionären militärischen Rat so groß, daß folgenschwere Befehle herausgingen, die sechs Stunden später, als schon an der Ausführung gearbeitet wurde, widerrufen oder stark abgeändert wurden. Erst als Jonkheer Rees Jekaterinenburg besetzte, war sein Plan klar umschrieben, und es konnten Gegenpläne gefaßt werden.

„Er hat uns überrascht, weil er über ungeheure Flugzeuggeschwader verfügt. Er hat uns umzingelt. Er will den napoleonischen Fehler vermeiden und greift uns von rückwärts an. Aber seine neue Front ist lose und sicher leichter zu durchbrechen als die Westfront. Alles kann er mit Flugzeugen heranbringen, aber keine Geschütze. Darin sind wir ihm vorläufig über, und das müssen wir ausnützen."

Sie zogen Kernregimenter und Artillerie aus der Westfront zurück und konzentrierten alles um Pensa. Dorthin ging auch ein Teil der Flugmacht.

„Wir brauchen keine Flieger an der Westfront. Wir müssen durchbrechen, bevor wir kein Benzin mehr haben."

Das Schreckgespenst der Benzinnot tauchte im roten Rußland auf.

Mit fliegender Hast wurde die Gegenoffensive organisiert.

Gegen die Sowjets erhob sich aber nun ein Feind im eigenen Lande. In der Welt hatte das russische Geld am Tage des Kriegsausbruches den letzten Rest seines Wertes verloren. Keine Börse notierte es mehr. Jetzt sank auch im Inland die Kaufkraft des Tscherwonez ständig.

Vergebens stemmten sich die Sowjets mit aller Macht dagegen. Ihr Rubel sank und sank trotz der drakonischen Strafbestimmungen, die den Kurs aufrechterhalten sollten.

Ein Aufruf an das Volk um eine freiwillige Kriegsspende brachte ein so klägliches Ergebnis, daß die Zeitungen es verschweigen mußten.

Ungeheure Anstrengungen wurden gemacht.

Noch einmal peitschten Aufrufe die Anhänger der Partei auf.

Aber im Innern des Baues knisterte es. Es kam kein Geld und es kamen keine Menschen. Die neuen Aushebungen ergaben nur mehr ein Drittel dessen, was rechnungsgemäß zu erwarten gewesen wäre.

Der Rest war wie vom Erdboden verschwunden. Sie flüchteten in die Wälder oder in die Steppe; scharenweise meldeten sie sich bei den Vorposten der Verbündeten.

Was half es, daß die Sowjets Todesurteile auf Todesurteile vollzogen? Das brachte ihnen keine neuen Menschen. Nur den Haß der Bevölkerung schürte es. Nicht nur um Pensa, auch um Sarapul und Perm zogen sie Truppen zusammen. Aber dort oben waren es Reserven und keine Linienregimenter.

Mit den Permer Reserven erlebten die Sowjets eine böse Ueberraschung.

In Perm saß nun der jüngere Rostin.

Er war nach der Einnahme von Omsk, bei der er an der Seite seines Bruders gekämpft hatte, am nächsten Tag nach Tscheljabinsk und sofort hinauf nach Jekaterinenburg geflogen.

Von dort brachte ihn ein anderer Flieger in die Nähe von Perm, wo er mit einem Fallschirm landete und in die Stadt eilte. Er hatte Perm schon vor einigen Wochen besucht. Nun nahm er die damals gesponnenen Fäden wieder auf.

Er besprach sich mit seinem Vertrauensmann. Dieser berichtete:

„Was von der Offensive der Verbündeten ins Volk durchgesickert ist, hat tiefen Eindruck gemacht. Aber die Erinnerung an die ersten Zeiten des Bolschewismus ist noch nicht verblaßt."

Rostin nickte. Er kannte die Geschichte des Umsturzes in Perm. Selten hatten die Bolschewisten in einem Ort grausamer gehaust als gerade in Perm. Fünftausend Einwohner hatten sie damals in acht Wochen ermordet. Jeden Morgen lagen lange Reihen von Erschossenen am Ufer des Flusses. Zu viel, um begraben zu werden.

„Die Furcht von damals steckt ihnen heute noch in den Gliedern. Sie wagen es nicht, loszuschlagen, obwohl sie es möchten."

„Das schadet nichts. Es gibt einen anderen und besseren Weg. Jetzt heben die Sowjets Reserven aus. Wie ist die Stimmung unter diesen?"

„Wenn sie genauere Nachrichten hätten, die ihnen Gewißheit über den endgültigen Sieg der Verbündeten brächten, würden sie heute noch abfallen. Aber die Leute tappen im Dunkeln. Dafür haben die Sowjets nun über ganz Rußland die Nachricht verbreitet, daß der Sieg bevorstehe. Binnen weniger Tage soll die Weltrevolution der Arbeiter losbrechen."

Rostin lachte bitter.

„So dumm waren nur unsere Landsleute. Die anderen denken nicht daran."

„Sie zweifeln ja auch hier sehr daran. Aber sie sind noch nicht reif."

„Wir werden sie reif machen."

Und Rostin legte seinem Mitarbeiter dar, was in den letzten Tagen wirklich geschehen war. Der glühte vor Erregung.

„Das ist ja tausendmal mehr, als wir erwartet haben! Um so leichter wird unser Plan gelingen."

Er besprach die Einzelheiten, und dann trennten sich die Freunde.

Zwei Tage später fuhr ein langer Truppentransport von Perm gegen Jekaterinenburg.

Dreiunddreißig Kilometer vor der Stadt wurden sie ausgeladen. Weiter ging die Bahn nicht mehr, weil dort eine Brücke gesprengt worden war.

Sie bezogen ein Zeltlager.

Mitten in der Nacht wurde zum Aufbruch kommandiert, und sie marschierten ab.

Die Marschorder war aber durch Rostins Leute fingiert. Beim Morgengrauen waren sie noch sieben Kilometer von der Stadt entfernt. Da warfen sich die Verschworenen auf die „roten Zellen" der Kompanie und entwaffneten sie.

(Fortsetzung folgt.)



Die tägliche Suppe
ist für unser Wohlbefinden von grosser Wichtigkeit. — Schnell, bequem
und billig bereitet man sie aus MAGGI's Suppen
Kurze Kochzeit • Mehr als 30 Sorten • 1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg.

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 24. Oktober 1933 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 60 - Nummer 291

Menschen suchen sich neue Existenz.

Die Champignon-Farm im Keller. — „Bodengerümpel wird abgeholt!" — Der Tischler als Modellarbeiter.

Unsere Zeit hat eine Umkehrung der Berufe oft genug unerläßlich gemacht. Im Freiwilligen Arbeitsdienst findet man Kaufleute und Intellektuelle ebenso wie Handwerker aller Grade nebeneinander mit Spaten und Kipplore. Und genau so hat der Bankbeamte von einst heute vielleicht die Vertretung von Staubsaugern und ist mit seinem Einkommen nicht unzufrieden, und der Ladenbesitzer von ehedem besitzt auf der Straße einen ambulanten Verkaufsstand.

Da sitzt im Süden Berlins, in einem Vorort, ein Mann, der eine völlig neue Lebensgrundlage gefunden hat. Früher war er Schlosser, wurde erwerbslos, eine Wiedereinreihung in den Arbeitsprozeß ließ noch lange auf sich warten. Aber der ehemalige Schlosser hatte die Absicht, dessenungeachtet eine neue Existenz zu finden. Eines Tages hörte er davon, daß ein findiger Unternehmer darauf hinwies, daß Interessenten, die sich im Besitze eines kleinen Kapitals befinden, durch eine Edelpilzzucht ein ausreichendes Auskommen finden könnten.

Der Schlosser ging der Adresse nach, ließ sich belehren, wie er es machen könnte, und wurde schließlich gefragt, ob er über ein paar hundert Mark in bar verfüge. Man gab ihm — der sich „die Sache überlegen" wollte, — einen Prospekt und Arbeitsplan mit und diesen Plan studierte der Schlosser, der über keinen Pfennig Kapital verfügte, genau durch.

Das Wesentlichste war die Anlage einer Art von Treibhausbeeten. Und diese Frage löste der Mann, der auf der Suche nach einer neuen Existenz war, in wunderbarer Art und Weise. In dem Neubaublock, in dem sich seine Wohnung befindet, standen einige Keller leer. Es wurde dem Schlosser nicht schwer, die Besitzer dieser Kellerräume zu überreden, ihm die Keller für einige Zeit zur Verfügung zu stellen, „wenn die Sache klappt, haben Sie alle vier Wochen ein teures Mittagessen umsonst!"

Heute weht in den Kellern dieses Neubaublocks eine gesunde Landluft. Der Schlosser hat sich eine regelrechte Edelpilzzucht angelegt. In langen und dichten Reihen stehen Champions auf künstlichen Beeten. Den unumgänglich notwendigen, ja gerade für die Pilzzucht dringend notwendigen Dung lieferten dem Pilzzüchter einige in dem betreffenden Vorort befindliche Pferdeställe und ein Teil der Berliner — — Pferdedroschken . . .

Einen halben Zentner Champignons erntet der frischgebackene Edelpilzzüchter mitunter am Tag und die Düngererde läßt er sich bereits heranschaffen, denn seine eigene Zeit verwendet er auf das Ernten der Champignons und auf deren Verkauf. Zehn Keller „besitzt" der ehemalige Schlosser bereits, die frische Champignonsbrut bezieht er aus einem Laboratorium. Alle Kniffe der Edelpilzzucht kennt der ehemalige Schlosser bereits, und sein berechtigter Stolz ist es, daß seine Champignons besonders groß und wohlschmeckend sind . . .

Einst saß der Buchhalter N. auf einem Bürostuhl hinter einem Schreibtisch. Eines Tages blieben die Zahlungen aus und auf dem Arbeitsamt überreichte man ihm eine „Stempelkarte." Auch dieser ehemalige Buchhalter überlegte eine Weile, wie er seine kaufmännischen Kenntnisse der Zeit anpassen könne.

Für seine letzten ersparten Mark kaufte er einen alten schon etwas klapprigen Eintonner-Lastwagen, strich dieses Vehikel mit grellen Farben, mietete billig einen Schuppen zum Unterstellen des Wagens und andere Dinge und ließ sich dann ein paar tausend Handzettel drucken: „Bodengerümpel wird sofort abgeholt. Unfrankierte Postkarte genügt, komme sofort. Alte Matratzen und Sofas sind meine Spezialität. Denken Sie daran, daß alle Bodenräume für den Luftschutz von altem leicht brennbaren Gerümpel geräumt werden sollen!"

Die ersten Kunden kamen. Ließen uralte mottenzerfressene und verstaubte Sofas abholen, so mancher Bodenbrand mag dadurch schon verhindert worden sein. — —

Für das Wegschaffen alter Matratzen und Chaiselongues nimmt der ehemalige Buchhalter N. fünfzig Pfennig, und der geringste Tarif beträgt zehn Pfennig. Für diesen Preis übernimmt er es, überflüssig gewordene Gartenstühle und zerbrochene Tischchen fortzuschaffen.

Das Berliner Schloß en miniature.

In einem Filmatelier trifft man einen Mann bei eifriger Arbeit eine ganze kleine Stadt aus Holz und Pappe aufzubauen, winzige kleine Bäume sieht man, sogar die Hundestätten rings um die Häuser sehen aus, als wären sie den Proportionen der Wirklichkeit entsprechend mit dem Maßstab Millimeter genau nachgemacht.

Der Mann, da die kleinen Häuser, Schiffe und Bahnhöfe, Eisenbahnen und Bauernlandschaften hingestellt für Trickfilme und „Fliegeraufnahmen" war früher Tischler. Einmal wurde er in ein Filmatelier zu Aushilfsarbeiten gerufen. Man erkundigte sich, kurz bevor er seinen Tageslohn kassieren wollte, ob er jemand wisse, der ein paar kleine Dorfhäuser und außerdem das Berliner Schloß ganz wirklichkeitsecht modellieren könne. Obwohl der Tischler im Augenblick noch nicht wußte, was ein paar Dorfhäuser mit dem Berliner Schloß zu tun haben, erklärte er frischweg, daß die Anfertigung von Modellarbeiten seine Spezis sei. Man gab ihm Photos in die Hand und alte Stiche, und nach diesen Vorlagen fertigte der Tischler die schönsten täuschend nachgeahmten Modelle. Die Arbeiten brachten Geld und seither ist der Mann bei dieser Spezialität geblieben und gern gesehen bei seinen Auftraggebern.

Auf einem Berliner Marktplatz kann man beobachten, daß sich vor einem Stand die Kunden nicht nur geradezu drängen, sondern sogar „Schlange stehen", bis die Reihe an ihnen ist. An diesem Wochenmarktstand gibt es frische Gutsleberwurst, frischen Holsteiner Schinken und einige andere Erzeugnisse bestimmter Gegenden Deutschlands.

Der Standinhaber war einst Schlächtergeselle, wurde von der Arbeitslosigkeit betroffen und sann auf einen Ausweg. Ein wenig Ersparnisse besaß er noch, schrieb eine Handvoll deutscher Güter in Holstein, in Westfalen, in Pommern und Ostpreußen. Verlangte Preisaufstellung und die Rabatte für den Fall, daß er die „Sondervertretung" auf den Berliner Wochenmärkten übernehmen würde und . . .

Mit einer Bedienung eröffnete der findige Schlächtergeselle seinen Marktstand — und diese Bedienung war er selbst, sein eigener Verkäufer, eigener Kassierer, eigener Einhäufer. Heute ist er Arbeitsgeber von fünf Angestellten und kennt sich aus in den feinsten Unterschieden zwischen Katenschinken und monatelang geräucherter Bauernfleischwurst sowie gewöhnlichen Landschinken und „einfacher" Fleischwurst. Die Kunden haben sich längst daran gewöhnt, sich bei ihren Bestellungen ganz auf den Mann mit dem Wurststand zu verlassen. Am ersten Tage verkaufte er seinerzeit zwei Leberwürste aus Pommern, heute füllen die täglichen Abrechnungen viele Spalten aus . . .

In dieser Woche ist

Missionserneuerung in Neuss.

Jeden Abend 8 Uhr Predigt in allen Pfarrkirchen.
Alle Katholiken sind herzlich und dringend eingeladen.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 24. Oktober 1933

Die Haushalt-Margarine kommt!

Was Käufer und Verkäufer zu beachten haben.

Die Industrie- und Handelskammer teilt mit: In den nächsten Tagen gelangen die Bezugsscheine für Haushaltmargarine, deren Kleinverkaufshöchstpreis auf 0,38 Mark je Pfund festgesetzt ist, zur Ausgabe. Der Kreis der Bezugsscheinberechtigten wird im wesentlichen der gleiche sein wie der der Empfänger der bisherigen Fettverbilligungsscheine.

Im Hinblick darauf, daß einerseits die Verbraucher die Bezugsscheine in allen Geschäften abgeben können, andererseits die Fabriken nur eine gesetzlich begrenzte Menge Haushaltmargarine liefern dürfen, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich die Belieferung mit Haushaltmargarine zumal in der Uebergangszeit nicht sofort völlig reibungslos einspielt. Um jedoch Störungen nach Möglichkeit auszuschalten, haben in der Industrie- und Handelskammer Besprechungen zwischen Einzelhandel, Großhandel und Handelsvertretergewerbe stattgefunden mit dem Ergebnis, daß alle Beteiligten dahin wirken wollen, die Verteilung der Haushaltmargarine im Rahmen des bisherigen Geschäftsverkehrs vorzunehmen. Die Handelsvertreter werden sich bemühen, ihren Kunden im Rahmen der bisherigen Umsätze die anteilmäßigen Mengen Haushaltmargarine zur Verfügung zu stellen. Groß- und Einzelhandel beziehen nur von den bisherigen Lieferanten. Etwaige Fehlmengen werden durch ein Austauschverfahren beschafft.

Die Käufer können gleichfalls zu ihrer reibungslosen Versorgung mit Haushaltmargarine beitragen, indem sie ihren Einkauf in den Geschäften vornehmen, in denen sie auch bisher schon regelmäßig die Margarine gekauft haben, und indem sie die ihnen auf Grund der Bezugsscheine zustehenden Mengen

Erlebnisse auf einer Wanderfahrt durch Frankreich.

II.

Französische Höflichkeit.

Der nächste Tag sieht uns früh auf den Beinen. Bevor die Sonne aufgeht, sind wir marschfertig. Noch schläft das Land. Im Takt schlagen unsere schweren Wanderstiefel das Pflaster der Straße. Zur linken läuft ein Kanal. Zwei Lastkähne durchfurchen in langsamer Fahrt den glatten Spiegel des Wassers. Am Ufer stehen in langen Reihen, grau und still, Pappeln. In der Ferne glänzen silbern die Wasser eines Flusses.

Durch das Grau des Morgens dringen die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne und bald sind die letzten Schatten der Nacht verjagt. Nachdem wir manche Stunde marschiert sind, legen wir uns in den kühlen Schatten eines Apfelbaumes, der am Wege steht. Mit Behagen legen wir uns in das hohe Gras und eine Handvoll Trockenobst gibt uns neue Kraft. Die Sonne steht nun hoch am blauen Himmel und erbarmungslos brennen ihre Strahlen auf die Erde. Den Rest des Weges legen wir schnell zurück. Denn ein kleiner Lieferwagen bringt uns in rascher Fahrt nach Nancy. Zuerst geht's zum Bahnhof. Hier wollen wir unser Gepäck lassen und dann die Stadt besichtigen.

Während meine Kameraden vor dem Eingang des Bahnhofes warten, erledige ich das Nötige für die Weiterfahrt. An der Fahrkartenausgabe will man uns keine Fahrpreisermäßigung geben. Man schickt mich zum Bahnhofsvorsteher. Nach langem Suchen habe ich ihn endlich gefunden. Der kleine rundliche Herr ist sehr freundlich und scheint durchaus geneigt, uns eine Fahrpreisermäßigung zu gewähren. Als er aber meine Führerausweise durchsieht, macht er plötzlich ein anderes Gesicht. „Woher kommen Sie?" fragt er mit hochgezogenen Brauen. „Aus Deutschland!" Da war es aus mit der Ermäßigung. Er erklärte, wir wären nur zu sieben und erst von zehn Personen an käme eine Vergünstigung in Frage. Ich sagte ihm, wir würden ja für zehn Personen bezahlen. Aber es war nichts zu machen. Diese Vergünstigung würde nur französischen Jugendbünden gewährt. Bei Ausländern dürfe er das nicht machen. Da hatte ich ihn verstanden und verließ das Zimmer.

Draußen wartete meiner eine neue Ueberraschung. Die Herren mit den Strohhüten hatten sich wieder eingefunden. Sie gaben sich als Kriminalbeamte zu erkennen und unterzogen meine Papiere einer genauen Kontrolle. Aber da war alles in Ordnung. Nun musterten sie unsere Tornister und noch mehr unsere Anzüge. Vielleicht war da ein Abzeichen zu finden. Und siehe da! Das Sprichwort: Wer einen Hund werfen will, der findet leicht einen Stein, bewahrheitete sich auch diesmal.

Einer der Unsern trug das grüne Hemd der St. Georgs-Pfadfinder. Dieses mußte nun den Stein des Anstoßes bilden. Sie hatten auch lange danach gesucht. Sie besahen es sich von allen Seiten, untersuchten mißtrauisch die vier Sterne auf der linken Brustseite und forderten dann den Verdutzten auf, das Hemd auf der Stelle auszuziehen. Wir waren sprachlos.

Und der Grund? Man habe in Trier vor wenigen Tagen mehrere Franzosen verhaftet und ausgewiesen. Er faselte weiter von der großen Geduld der Franzosen, die dies so geduldig mitmachten. Es war mir sofort klar, daß dies wieder einmal eine der unverschämten Lügen war, wie sie leider so zahlreich im Ausland über Deutschland verbreitet werden. Und ich hatte mich nicht getäuscht. Dem deutschen Konsulat in Marseille war von einem solchen Falle nichts bekannt. Auch als wir sagten, er habe nur Pfadfinderhemden bei sich, blieb der Beamte bei seiner Aufforderung: Bitte, ziehen Sie das Hemd aus, sonst müssen wir andere Mittel anwenden. Uebrigens mache er uns darauf aufmerksam, daß wir durch ganz Frankreich polizeilich überwacht würden. Ich fühlte, wie mir das Blut in den Kopf stieg. Meinen Kameraden ging es nicht anders. Aber wir mußten uns fügen. Alles andere wäre Unsinn gewesen. Nur einen Wunsch hatten wir alle: Fort! Mit dem nächsten Zuge. Von der Stadt wollten wir nichts mehr sehen. Sie war uns verleidet. Wir lösten Fahrkarten und fuhren mit dem nächsten Zuge weiter nach Dijon. Das Hemd wurde auf dem Abort gewechselt.

Also auch die berühmte französische Höflichkeit hatte Grenzen. Oder ist es überhaupt nur äußeres Getue?

✦

III.

Marseille: Achtung, Deutsche!

Ueber Avignon sind wir nach einer prächtigen Autofahrt in Marseille gelandet. Der Beamte, der uns auch hier wie gewohnt empfängt, erweist uns diesmal einen recht angenehmen Dienst. Ein riesiger Neger, der furchtbar betrunken war, fühlte sich durch uns beleidigt und stürzte sich mit wüsten Drohungen auf uns. Aber der Beamte, der uns gefolgt war, war blitzschnell zur Stelle und rettete uns aus dieser unangenehmen Situation.

Marseille ist eine Stadt mit äußerst lebhaftem Verkehr, der schon stark südländischen Charakter hat. Besonders bunt zeigt er sich in den berüchtigten Gassen der Altstadt. Die an und für sich engen Sträßchen werden bis auf einen schmalen Durchlaß von den Läden der anliegenden Geschäfte eingenommen. Die Waren sind in buntem Durcheinander vor den Häusern aufgebaut. Davor stehen die Verkäufer und bieten mit ohrenbetäubendem, langgezogenem Geschrei ihre Waren an. Dabei versucht einer den anderen zu übertrumpfen.

Durch die freibleibende enge Gasse drängt sich nun ein Völkchen, wie es gemischter kaum sein könnte. Schmutzige Südfranzosen, Neger, Mischlinge und Proletarier aus aller Welt. Wenn diese nun alle in einer Richtung gingen, dann wäre das Gedränge noch erträglich. Aber die einen drängen hierhin, die andern dahin. Zu allem Ueberfluß versucht auch noch ein Eselstreiber, seinen vierbeinigen Gefährten durch diesen Trubel vorwärts zu bringen. Er macht dabei einen Lärm, daß man sich wundern muß, wie ein Mensch so etwas zustande bringen kann. Zu diesem Lärm kommt dann noch der unbeschreibliche Geruch. Fische, Oliven und faulender Unrat auf dem Boden geben mit vielen anderen Düften ein Aroma, das einem fast den Atem raubt.

Wehe aber dem, der diesem Treiben seine Aufmerksamkeit so stark widmet, daß er seine eigene Person zu wenig im Auge behält. Es kann ihm dann sehr leicht geschehen, daß am Ende seiner Studien Uhr und Geldbeutel verschwunden sind. Denn in einem solchen Gedränge ist es den Taschendieben leichter denn anderswo, ihre Beute zu erlangen und damit spurlos zu verschwinden. Wir hielten daher unsere Hände schützend über die kleinen Schätze, die wir bei uns trugen.

Damit ist aber die Fertigkeit dieser Raubgesellen noch nicht

nicht auf einmal, sondern während der Zeit, für die die Bezugsscheine Gültigkeit haben, d. h. bei den jetzt zur Ausgabe gelangenden Bezugsscheinen während der Monate November und Dezember nach und nach entsprechend dem tatsächlichen Bedarf in Empfang nehmen.

Die Verkaufsstellen werden noch besonders darauf hingewiesen, daß nach dem Gesetz in den Geschäften Aushänge, für den Kunden deutlich sichtbar, mit folgendem Wortlaut anzubringen sind: Haushaltmargarine darf nur gegen Bezugsschein in der vorgeschriebenen Packung und nicht über dem festgesetzten Kleinverkaufshöchstpreis abgegeben werden."

Durchführung der vorstädtischen Kleinsiedlung.

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder — Ressorts für die vorstädtische Kleinsiedlung) gebeten, alle Kräfte einzusetzen, damit die Durchführung der vorstädtischen Kleinsiedlung mit äußerster Beschleunigung betrieben wird und alle Siedlungsvorhaben, für die Reichsmittel bereits in Aussicht gestellt sind, so beschleunigt werden, daß der Rohbau, soweit irgend möglich, noch in diesem Jahre fertiggestellt wird. Es sei der feste Wille der Reichsregierung, alle Kräfte der Nation auf das Ziel zu vereinigen, um ein Wiederansteigen der Arbeitslosenzahl in dem bevorstehenden Winterhalbjahr zu verhindern.

Auch die im Rahmen der vorstädtischen Kleinsiedlung eingesetzten Mittel müßten diesem Ziele dienen. Verwaltungsmäßige Hemmungen müßten unter allen Umständen überwunden werden. Soweit auch bei Zurückstellung weniger dringender Arbeiten das vorhandene Personal zur Bewältigung der Arbeit nicht ausreiche, müßte notfalls vorübergehend Aushilfspersonal eingestellt werden. Keinesfalls dürfe Personalmangel der beschleunigten Durchführung der Siedlungs- und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung im Wege stehen.

*

Vom Städtebundtheater. Am Freitag findet die zweite Vorstellung für Gruppe C statt. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Der zerbrochene Krug" von Heinr. Kleist; hierauf die musikalisch untermalte Posse „Das Fest der Handwerker."

Heute Siegerehrung. Auf die heute Abend 8 Uhr im Zeughaussaal stattfindende Ehrung der Sieger der Neußer Volkssportwoche, der Neußer D.T.-Sieger aus Stuttgart und des Festes der Jugend wird hingewiesen. Die Sieger mögen sich rechtzeitig im Zeughaus einfinden.

Heimarbeiter und Hausgehilfinnen, die sich in die Deutsche Arbeitsfront einreihen wollen, melden sich bei der Verbandskreisleitung des Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfenverbandes für die Kreise Neuß-Grevenbroich und Düsseldorf, in Neuß Kanalstraße 2 oder Düsseldorf, Wallstraße 10, Zimmer 26.

Die Kirchenkasse der St. Marienpfarre befindet sich jetzt im Hause Marienkirchplatz 50 (Hauptzollamt). Die Kassenstunden sind morgens von 8.30 bis 12 Uhr.

Feier der Landwirtschaftsschüler. Zum 25jährigen Bestehen der Landwirtschaftsschule und des Vereins ehem. Landwirtschaftsschüler Neuß, findet am Sonntag, dem 5. November, 6 Uhr, in den Sälen der Bürgergesellschaft eine Kundgebung statt. Das Programm sieht außer musikalischen Darbietungen, Vorträgen und Ansprachen die Ehrung der Silberjubilare vor. Anschließend ist deutscher Tanz. Unkostenbeitrag 50 Pfg.

Die Militärversorgungsgebührnisse für den Monat November 1933 werden am Samstag, dem 28. Oktober, die Unfallentschädigungen und Invalidenbezüge am Dienstag, dem 31. Oktober gezahlt.

Alle ehemaligen 16er (Hacketäuer) werden zu morgen abend 8.30 Uhr „Im Römer", Oberstr. 1226, zwecks Gründung einer Ortsgruppe eingeladen.

Die Neuß-Weißenberger Bezugs- und Absatz-Genossenschaft hält am morgigen Mittwoch ihre Monatsversammlung um 17 Uhr im Lokale W. Paar, Further Straße. Ankauf von Futtermitteln usw.

---

erschöpft, und dem neugierigen Reisenden lauert noch manche Tücke auf. Wie leicht der Unerfahrene ihr zum Opfer fallen kann, zeigt folgender Vorfall: Der Sohn des Oberbürgermeisters einer uns benachbarten Stadt hatte sich bei einem Besuch Marseilles auch in dieses berüchtigte Viertel gemacht. Plötzlich riß ihm ein junges Frauenzimmer den Hut vom Kopf und verschwand damit in einem der Häuser, die man zum Teil als Höhlen bezeichnen kann. Der junge Mann wollte seinen Hut natürlich nicht im Stich lassen und stürzte sich wütend hinterher. Er bekam seinen Hut auch wieder. Aber o Schrecken! Als er zur Bank ging, um Geld zu wechseln, mußte er die wenig erfreuliche Feststellung machen, daß das Geld nicht mehr zu finden war. Diese und noch eine Reihe anderer Geschichten erzählte man mir auf dem deutschen Konsulat. Hier weiß man noch von manchem traurigen Geschick zu berichten. Besonders über das leidige Kapitel — Fremdenlegion!

Geht man am alten Hafenbecken vorbei weiter dem Meere zu, so liegt in der Nähe des bekannten Traducteurs eine kleine Festung. Steil steigen die hohen, grauen Mauern aus dem Wasser. Nur eine schmale Brücke verbindet diesen kalt und leer aussehenden Steinblock mit dem Lande. Das Ganze überragt der weit berüchtigte Turm, in dem die Fremdenlegionäre vor ihrer Einschiffung nach Afrika eingesperrt werden. Wieviel Jammer haben diese Mauern schon umschlossen! Und immer noch wandern neue Opfer über die schmale Brücke. Einmal hin und einmal zurück. Und dann kommt die Hölle Afrikas und danach meist der Tod. Ein Zurück gibt es nicht mehr. Wer einmal den Werbern in die Hände gefallen ist, muß seine Zeit abdienen. Da helfen keine Reuetränen und Protestschreiben. Nur wer unter 18 Jahre alt ist, kann nach langwierigen Verhandlungen freigemacht werden.

Eine der traurigsten Erfahrungen, die wir in Marseille und leider auch in vielen anderen Hafenstädten gemacht haben, ist die Berührung mit einer gewissen Sorte Deutscher, die nicht wert ist, diesen Namen auch nur im Munde zu führen. Diese elenden Menschen haben sich die Aufgabe gestellt, Landsleute auszurauben, oder sie für ein paar Judasgroschen in die Fremdenlegion zu schleppen. Diese traurigen Fälle haben sich so gehäuft, daß das deutsche Konsulat sich veranlaßt gesehen hat, Deutsche zu warnen, mit irgend einem Deutschen sich näher einzulassen. Wie nötig das war, konnten wir leider selber erfahren. Und was Frankreich angeht über die Art und Weise, wie es sich Landesverteidiger beschaffen muß, ist ein Skandal, wie er wohl kaum überboten werden kann.

Einstellung von Postjungboten. In der Zeit von März bis Ende Mai 1934 werden im Oberpostdirektionsbezirk Köln 12 Postjungboten eingestellt. Bewerbungen sind bis zum 30. November an das Postamt zu richten, in dessen Bezirk der Bewerber wohnt. Die Einstellung erfolgt nicht vor dem 14. und nicht nach Vollendung des 15. Lebensjahres. Erforderlich ist eine abgeschlossene Volksschulbildung, arische Abstammung und unbedingte nationale Gesinnung.

Fragwürdige Fensterlieferung. Ein Mann, der ein Fenster zu seinem Gartenhäuschen von einem Bekannten bezogen hatte, mußte eines Tages erfahren, daß ein Kriminalbeamter mit einem Handwerker bei ihm erschien und das Fenster wieder entfernen ließ. Das Fenster war nämlich von dem Bekannten und seinem Schwager mit noch einem weiteren Fenster gestohlen worden. Die beiden hatten sich vor dem Düsseldorfer Schöffengericht zu verantworten. Der Bekannte erhielt einen Monat, sein erheblich vorbestrafter Schwager ein halbes Jahr Gefängnis.

Die Untersuchungen bei der Arbeiter-Wohnungs-Genossenschaft. Im weiteren Verlauf der Untersuchung wurden die Konten der Mietsbücher verglichen, wobei sich in einem Buch ein Fehlbetrag von 1100 Mark ergab. Die Schuldfrage an dieser Falschbuchung ist noch nicht restlos geklärt.

Einheitsblock bei den Bücherrevisoren.

Die Zusammenschlußbestrebungen der von Nationalsozialisten geführten Verbände im Beruf der Bücherrevisoren, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater haben zu einem umfassenden Erfolg geführt. Die Verbände: Reichseinheitsverband Deutscher Bücherrevisoren und Wirtschaftsprüfer, Reichsverband der freien Steuer- und Buchsachverständigen, haben sich korporativ zusammengeschlossen und damit einen Block geschaffen, der die größte Verbindung im Berufsstande innerhalb des Reichsgebietes darstellt.

Alle Berufsangehörigen, die unsere Bewegung unterstützen, haben sich dieser Gemeinschaft anzuschließen im Interesse des Gesamtberufs und der künftigen Berufsgeltung des Einzelnen.

Anschriften sind zu richten an: Reichseinheitsverband Deutscher Bücherrevisoren und Wirtschaftsprüfer e. V., Sitz Hamburg, Postanschrift: Hamburg 36, Postschließfach 234, und Reichsverband der freien Steuer- und Buchsachverständigen, Sitz Frankfurt a. M., e. V., Stiftstraße 6.

Gymnastikkursus für Herren und ältere Herren.

Im kommenden Herbst und Winter soll bei genügender Beteiligung auch in Neuß ein Gymnastik-Kursus eingerichtet werden, und zwar für Herren und ältere Herren. Der Kursus wird durch Diplomsportlehrer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin, Hans Loef, abgehalten werden: Anmeldungen werden erbeten an Hans Loef, Münsterplatz 16. Die Kursuskosten sind sehr gering und regeln sich nach der Anzahl der Teilnehmer.

Generalversammlung im Kriegerverein Grimlinghausen

Die Mitglieder des Grimlinghauser Kriegervereins hatten sich zu ihrer Generalversammlung eingefunden. Nach einer herzlichen Begrüßung gedachte der Vorsitzende Schmitz des verstorbenen Vorstandsmitgliedes des Kreis-Kriegerverbandes, Kamerad Lichius. Sodann überreichte er dem Kameraden Joh. Bender das vom Kyffhäuserbund für 40jährige Mitgliedschaft verliehene Hindenburgbild. Kamerad Bender dankte und versprach, auch fernerhin dem Verein ein treues Mitglied zu bleiben. Bekanntmachung über Gleichschaltung, Neuordnungen im Kriegervereinsleben, Tragen des Bundesabzeichens usw. waren die wichtigsten Beratungspunkte des Abends. Zur Namhaftmachung des 1. Vorsitzenden wurde einstimmig Ph. Schmitz ernannt. Ferner wurde die Anschaffung der Einheitsmützen sowie der Bundesflagge beschlossen. Zum Schluß dankte der Vorsitzende allen Kameraden. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler wurde die Versammlung geschlossen.

Königsschießen des M.-G.-V. „Eintracht".

Bei schönem Herbstwetter zogen etwa 50 Sänger des M.-G.-V. „Eintracht" nach Grimlinghausen, um dort im Lokal „Vater Rhein" ihr Königsvogelschießen abzuhalten. Nach einer Bewirtung durch den Präsidenten des M.-G.-V., Adolf Bongartz, begann das Schießen mit dem Ehrenschuß für den Reichspräsidenten. Als die einzelnen Pfänder heruntergeholt waren, errang Mitglied Franz Hüsgen mit einem Bravourschuß die Königswürde. Man begleitete den neuen König nach Hause und war noch einige Zeit in Eintracht und Kameradschaft zusammen.

Schmuck- und Silbersachen gestohlen.

Ein junges Mädchen hatte einer alten Dame, bei der es als Stundenmädchen beschäftigt war, einen großen Teil ihrer Schmuck- und Silbersachen gestohlen. Es hatte die Schmucksachen einem unmittelbar in der Nähe der Bestohlenen wohnenden Juwelier zum Kauf angeboten, was aber abgeschlagen worden war. Eine Haussuchung bei der Verdächtigen förderte die gesamte Diebesbeute zu Tage, u. a. eine Brillantnadel, einen Brillantring, 2 Dtz. Silberbestecke, eine Armbanduhr und Stoffe. Das Düsseldorfer Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis.

Angezahltes Motorad weiter verkauft.

Ein Mann hatte sich ein Motorrad auf Anzahlung gekauft und dieses auf Anraten eines Bekannten weiter verkauft, ehe es voll bezahlt war. Da das Motorrad in der nächsten Woche schon von der Lieferfirma zurückverlangt wurde, kam die Unterschlagung zu Tage. Bei der Untersuchung vor dem Düsseldorfer Schöffengericht ergab sich, daß der bereits vorbestrafte Bekannte der Hauptschuldige war. Er wurde zu 1½ Monaten Gefängnis, der Verkäufer selbst zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Wohltätigkeits-Theaterabend des Kath. Arbeitervereins St. Dreikönigen

Mittwoch, 1. November 1933, abends 7 Uhr im Saale des Marienhauses. Zur Aufführung gelangt

„Das Vater unser" oder „Unschuldig zum Tode verurteilt"

Volksschauspiel in 8 Akten von F. Rauter.

Der Reinertrag wird zum Besten der Kommunionkinder des Vereins verwandt.

Programm im Vorverkauf bei den Vertrauensleuten im Marienhause und an der Abendkasse.

Die Veranstaltung findet bei Stuhlreihen statt.

Bestandene Prüfung.

Herr Heinrich Schmitz, Sternstraße, bestand vor der Prüfungskommission in M.Gladbach die Prüfung als Schriftsetzer und Buchdrucker.

Hohes Alter.

Frau Wwe. Elisabeth Bremmen, Neuß, vollendet heute ihr 80. Lebensjahr. Die alte Dame erfreut sich noch einer außergewöhnlich geistigen und auch körperlichen Rüstigkeit. Sie verbringt ihren Lebensabend im Kloster Immaculata.

Frau Joh. Emmerich, Anna, geb. Schmitz, Neuß, Marienstraße 77, feiert heute ihren 79. Geburtstag in seltener Gesundheit und Frische.

Vereinsnachrichten.

Mütterverein St. Quirin. Seelenamt für Frau Blasius Donnerstag 9 Uhr (Münster). Beerdigung 11 Uhr vom Trauerhause Erststr. 7.

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Heute wegen Christus-König-Woche nach Predigt gegen 9 **Uhr** Theaterprobe, nicht wie angesagt um 8 Uhr. Alle!

Jungschar St. Marien. Morgen 4.30 Uhr letzte Ausgabe der Stammkarten (Marienhaus) für alle Gruppen.

Jungfrauenkongregation St. Dreikönigen. Seelenamt für Christine Brings Mittwoch morgen 8 Uhr. Beerdigung 11 Uhr.

Gruppe Theresia St. Dreikönigen. Seelenamt für Gruppenschwester Christine Brings Mittwoch 8 Uhr. Begräbnis 11 Uhr vom Trauerhause Dreikönigenstraße 14 aus. Zahlreiche Beteiligung!

✣

Bund der Kinderreichen. Mittwoch von 5—6 Uhr Auskunft und Aufnahme neuer Mitglieder. 3. November große Versammlung.

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörse.

Weizen 76-77 Kilo 189; Erzeugerpreis, Preisgebiet W 2 177; dto. W. 3 180; dto. W 4 182; Roggen 72-73 Kilo —; Erzeugerpreis, Preisgebiet R 2 142; dto. R 3 145; dto. R 4 147; Handelspreis R 3 147; R 4 149; Braugerste, feinste neue 179—186; dto. gute 173—178; Sommergerste mittl. Art und Güte 159—166; Wintergerste zweizeilig 157—166; dto. vierzeilig 153—156; Hafer märk. 136—143 (Preise verstehen sich ab märk. Station); Weizenauszugsmehl 31 bis 32; Vorzugsmehl 30—31; Bäckermehl 25—26; mit Ausland 1—2,5 RM Aufgeld; Roggenmehl 20,75—21,75; Weizenkleie 11,10—11,35; Roggenkleie 10—10,20; Viktoriaerbsen 40—45; kleine Speiseerbsen 34—38; Futtererbsen 19—22; Peluschken 17—18,5; Ackerbohnen 17—18; Leinkuchen, Basis 37 Proz. 11,5; Erdnußkuchen, Basis 50 Proz. ab Hamburg 10; dto. Erdnußkuchenmehl 10,5; Trockenschnitzel 10,10—10,25; extrahiertes Soyabohnenschrot 46 Proz. ab Hamburg 8,20; dto. ab Stettin 8,5; Kartoffelflocken 13,5—13,70; Speisekartoffeln weiße 1,10—1,20; dto. rote 1,15—1,25; Odenwälder blaue 1,15—1,30; andere gelbfl. außer Nierer 1,30—1,50.

Fruchthof des Kreises Moers.

Gute Anfuhr, gute Nachfrage.

23. Oktober 1933.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anderes vermerkt, für erste Sortierung

Kartoffeln Sorte: 100 Pfd.			Aepfel I	10.—	17.—
			Aepfel II	6.—	9.—
Industrie	2.10	2.20	Birnen I	9.—	13.—
Strauchbohnen	6.—	12.—	Birnen II	5.—	7.—
Treibhausbohnen	11.—	14.—	Kochbirnen	—.—	—.—
Speise-Zwiebel	3.50	4.—	100 Stck.		
Rosenkohl	11.—	12.—	Kopfsalat I	1.—	2.80
Weißkohl	1.90	2.30	Kopfsalat II	—.—	—.—
Rotkohl	2.50	4.—	Endiviensalat	1.40	3.30
Wirsingkohl	2.50	3.10	Blumenkohl I	9.—	11.—
Feldsalat	7.—	8.—	Blumenkohl II	5.—	8.—
Spinat	2.—	4.—	100 Stck		
Rote Möhren	2.—	3.40	Porree I	1.—	1.40
Rote Beete	1.30	1.70	Porree II	—.—	—.—
Tomaten A	11.—	16.—	Sellerie I	5.—	9.—
Tomaten C	12.—	15.—	Sellerie II	2.—	4.—
Freilandtomaten	7.—	11.—	Kohlrabi	3.40	5.30

Nächste Versteigerung 26. 10. 1933.

Viehmärkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 556; Bullen 444; Kühe 669; Färsen (Kalbinnen) 165; Fresser 24; Kälber 1086; Lämmer, Hammel und Schafe 284; Schweine 6204.

Preise: Ochsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtwert a) jüngere 30—33; b) ältere 30—32; sonst. vollfl. 24—29; fleisch. 20—23. **Bullen:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtwert 25—28; sonst. vollfl. oder gemäst. 21—24; fleisch. 16—20. **Kühe:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtwert 27—31; sonst. vollfl. oder gemäst. 23—26; gering genährte 12—17. **Färsen:** vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 28—32; vollfl. 23—27; fleisch. 20—23. **Fresser:** mäßig genährtes Jungvieh 17—24. **Kälber:** beste Mast- und Saugkälber 44—50; mittlere Mast- und Saugkälber 36—42; geringere Saugkälber 28—35; geringe Kälber 22—26. **Schafe:** Weidemasthammel 30—32; mittl. Mastlämmer und ältere Masthammel 25—28; geringere Lämmer und Hammel 21—25. **Schweine:** Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 50—54; vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. 47—54; dto. von 200—240 Pfd. 47—52; dto. von 160—200 Pfd. 42—50; Sauen 42—46.

Marktverlauf: Rinder sehr schlecht, Weidetiere 2—3 RM weniger, Kälber, Schafe ruhig, Schweine sehr schlecht, magere Ware fast unverkäuflich.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 166; Bullen 101; Kühe 174; Färsen 146; Fresser 7; Kälber 488; Schafe 2; Schweine 2537.

Preise: Ochsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtwert jüngere 29—31; sonst. vollfl. 26—28; fleisch. 23—25; gering genährte 20—22. **Bullen:** jüngere vollfl. höchsten Schlachtw. 26—28; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 23—25; fleisch. 20—22; gering genährte 17—19. **Kühe:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtwert 26—29; sonst. vollfl. oder ausgemästet 22—25; fleisch. 18—21; gering genährte 14—17. **Färsen:** vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 28—30; vollfl. 25—27; fleisch. 22—24; gering genährte 19—21. **Kälber:** Doppellender bester Mast 56—70; dto. Sonderkl. 50—54; beste Mast- und Saugkälber 42—49; mittl. Mast- und Saugkälber 35—41; geringere Saugkälber 29—34; geringe Kälber 22—28. **Schweine:** vollfl. von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 50—53; dto. von 200—240 Pfd. 47—53; dto. von 160—200 Pfd. 45—51; fleisch. von 120—160 Pfd. 44—48; Sauen 43—47.

Marktverlauf: Bei Großvieh schleppend, mit Ueberstand, bei Kälbern und Schweinen schleppend.

Grokreis Grevenbroich-Neuß

Dienstag, 24. Oktober 1933 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 60 — Nummer 291

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 24. Okt. 1933

Praktischer Silo-Lehrgang.

Auf Veranlassung der Landwirtschaftsschule Grevenbroich findet am Freitag, nachmittags 2½ Uhr auf Gut Alshof b. Evinghoven (an der Straße Evinghoven-Anstel) ein Lehrgang statt, bei dem die Konservierung der Zuckerrübenblätter praktisch vorgeführt und erläutert wird. Gezeigt wird u. a. die Zerkleinerung der Zuckerrübenblätter mit Hilfe eines alten Stiftendreschers, sowie die Anwendung des Konservierungsmittels Penthesta bei Füllung eines neuen Silos. Die Leitung hat Dr. Küpper-Bergheim. Die möglichst verlustlose Konservierung von Zuckerrübenblättern ist eine besonders dringliche technische Frage, die im Interesse der Durchführung der Maßnahmen der Reichsregierung für unser Gebiet von besonderer Bedeutung ist. Alle Interessenten sind eingeladen. Die Teilnahme ist kostenlos.

Vom Elsener beschließenden Ausschuß.

Volksempfänger für die Schulen Elsen, Orken, und Noithausen.

Der beschließende Ausschuß unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Terhardt setzte die Bürgersteuer 1934 auf 600% fest. Die Vergnügungssteuerordnung erfuhr einige Aenderungen, indem sie nach der Norm der Bestimmungen des Reichsrats aufgestellt wurde. Wie in der Gemeinde Grevenbroich wurde auch für Elsen beschlossen, daß für die Biersteuer der Absender bzw. Lieferant des Bieres (Einführer) mit dem Wirt gemeinsam als Gesamtschuldner haftet.

Zwecks Gewinnung von Kies und Sand wurde der Tausch von Broichgelände gegen Ackerland grundsätzlich für Arbeitsbeschaffung genehmigt. Für die Teilnahme am Parteitage in Nürnberg wurde der SA. und Hitlerjugend Zuschüsse bewilligt. Die Schulen in Elsen, Orken und Noithausen werden Rundfunkanlagen erhalten und zwar werden drei Geräte: „Volksempfänger" nach Möglichkeit bei Händlern der hiesigen Gemeinden angekauft werden. Für eine größeres Rundfunkgerät daß bei öffentlichen Veranstaltungen zur Verwendung kommen soll, wird eine bestimmte Summe in den Etat eingesetzt werden.

✚

Aufnahmesperre für die SS. aufgehoben. Der Führer des Trupps 6 Grevenbroich, Motorsturm III/20 SS-Standarte teilt mit, daß die Aufnahmesperre für Eintritt in die SS. für kurze Zeit aufgehoben ist. Grundbedingung für die Aufnahme sind folgende 4 Punkte: 1. Größe 1,74, 2. Alter 18 bis 23 Jahre, 3. Führerschein, 4. guter Leumund. Meldungen nimmt entgegen: Truppführer Esser-Orken, Neußerstr. 93, Fernruf 403.

Spende für die Opfer der Arbeit. Der Kleinkaliber-Schießverein „Tell" in Büderich stiftete für die Opfer der Arbeit einen Betrag von 20 Mark.

Landwirte, helft im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit.

Ueber 12 000 Landhelfer und Landhelferinnen sind in der rheinischen Landwirtschaft beschäftigt. Die meisten von ihnen wurden durch die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter aus den übervölkerten Industriestädten herausgeholt. Die jungen Kräfte haben der Landwirtschaft wertvolle Dienste geleistet; nun gilt es, sie auch während der arbeitsärmeren Zeit nicht wieder arbeitslos werden zu lassen. Vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz, dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes und dem Führer des rheinischen Bauernstandes ergeht deshalb an die Bauernschaft der dringende Ruf:

„Gebt den jungen Menschen auch im Herbst und im Winter Arbeit und laßt sie auch während der arbeitsärmeren Zeit an Eurem einfachen, gesunden Landleben teilnehmen. Ihr handelt damit im Sinne des Führers, der jedem Volksgenossen Arbeit und Brot geben möchte!"

Norf

Norfer Jäger feiern Spätkirmes.

In althergebrachter Weise feierte das Norfer Jägerkorps am Sonntag die frühere Norfer Spätkirmes, womit gleichzeitig die Feier des Stiftungsfestes verbunden war. Nachmittags

Eine Abschiedsfeier in Hülchrath. / Ehrungen für die scheidene Lehrerin Fräulein Doll.

Eine schöne, sinnige Abschiedsfeier hatte man der von Hülchrath abberufenen Lehrerin Frl. Doll gestern nachmittag bereitet, eine Feierstunde, die allen den Abschied schwer machte, besonders dem beliebten „Frollein" und „ihren" Kindern. Der Saal des Gasthofes Zimmermann konnte nicht alle fassen, die gekommen waren; die ganze Kinderschar der Schulgemeinde hatte man auf die „Tribüne" plaziert, wo das kleine Volk verständnisvoll und interessiert dem ersten öffentlichen Wirken des Hülchrather Trompeterkorps zusah, das seit sechs, sieben Wochen eifrig unter der tüchtigen Führung von Musikmeister Hennig seine ersten „Gehversuche" macht. Wenn man mit Lust und Liebe so weiter macht, wird Hülchrath bald eine nennenswerte Musikkapelle sein Eigen nennen.

Jung und alt, groß und klein, hatten sich zusammengetan, um sich der scheidenden Lehrerin noch einmal vorzustellen. Außer dem Trompeterkorps, das Beethovens „Die Himmel rühmen" und den Choral „Ich bete an die Macht der Liebe" erklingen ließ, war an dem musikalischen Teil der Kirchenchor unter Leitung von Küster Horst beteiligt, der der Festversammlung ein „Grüß Gott" entbot. Alle Musiker, Sänger und Sängerinnen, waren, mit zwei Ausnahmen, kurioserweise alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen Frl. Dolls. Knaben und Mädchen vereinten sich in einem trefflichen Sprechchor „Heimat", um dessen Gelingen sich Frl. Beckmann bemüht hatte. Die jüngste Schülerin überreichte nach einem netten Sprüchlein einen Strauß duftender Blumen, während alle Schulkinder ihrer Lehrerin ein prächtiges Geschenk verehrten.

Um zu dem sonstigen Gesprochenen zu kommen: Lehrer Isfort entbot allen einen Willkommensgruß, der besonders der Geehrten, Hochw. Pfarrer Lecher und dem Vertreter der Gemeinde, G. V. Spitz galt. Im Namen des Lehrerkollegiums dankte er dann Frl. Doll für ihre Treue und ihren Eifer, mit denen sie 19 Jahre lang an der Jugend gearbeitet habe zum Wohle der Heimat und des geliebten deutschen Vaterlandes..

Hochw. Pfarrer Lecher erinnerte in seiner Ansprache an den bitteren Abschiedsschmerz, der die Kleinen ergriff, als ganz plötzlich eines Morgens Lehrerin und Kinder von dem Brief überrascht wurden, der ihr den neuen Wirkungskreis anwies. Allgemein habe man es bedauert, jetzt die begabte, fleißige und tüchtige Lehrerin missen zu müssen. Pfarrer Lecher gedachte des Tages vor 18½ Jahren, als sich ihm, als dem damaligen Schulinspektor, die junge Lehrerin vorstellte als Nachfolgerin von Frl. Steinhoff, und ihren Eid leistete: diesen habe sie treu und gewissenhaft gehalten; sie habe sich alle Mühe gegeben, die ihr anvertraute Jugend zu guten Staatsbürgern und Kindern der Kirche zu machen. Ihren trefflichen Unterricht wußte der Herr Pfarrer zu würdigen, besonders den Unterricht bei den ganz Kleinen, denen noch der Unterschied von „Roller" und „Brummer" klargemacht werden mußte. In den Kriegsjahren, in denen oft die Lehrer wechselten, manchmal auch ausblieben, habe sie eine Zeit lang alle acht Jahrgänge zugleich betreut. Pfarrer Lecher nannte die Scheidende eine tüchtige Erzieherin, die von einer mütterlichen Liebe zu den Kindern beseelt sei. Er rühmte ihre soziale Tätigkeit, bei der sie in den Kriegsjahren und nachher auch in der Weihnachtszeit vieles Gute und Nichtzuvergessendes geleistet habe. Auch in religiöser Beziehung habe sie in Schule und Kirche ihre Pflicht erfüllt und treu ihm zur Seite gestanden. Herzlichen Dank für alles zollte er ihr im Namen der Schulgemeinde. Sein dreifaches Hoch fand begeistertes Echo.

Als einer der ältesten Schüler widmete Herr Meuter seiner früheren Lehrerin Abschieds- und Dankesworte. Er wartete mit heiteren Erinnerungen aus der „Pennälerzeit" auf und brachte mit einer Erinnerung an eine Gesangsstunde die Abschiedsstimmung auf heitere Bahnen. Daß dreizehn-, vierzehnjährige Bengels sich von einem „frischgebackenen Frollein" nichts sagen lassen wollen, kommt also nicht nur heute vor. Der Redner mahnte alle, ihren Erziehern ein dankbares Angedenken zu bewahren; so wie man sich heute noch in Hülchrath des früheren Hauptlehrers Kames gern erinnere. Herr Meuter schloß mit den besten Wünschen an Frl. Doll für ihre Zukunft.

Herr Peter Dahmen stattete den Dank des Elternbeirats ab. Für die Gemeinde sprach Gemeindevorsteher Spix, der hervorhob, daß alle sich mit der scheidenden Lehrerin durch Freundschaft und Vertrauen verbunden fühlten. Er wünschte ihr Glück und Segen für ihren fernen Lebensweg. Nachdem sein Hoch verklungen war, gedachte der Redner noch des Reichskanzlers Adolf Hitler, den er mit einem Sieg-Heil ehrte. Nach dem Deutschlandlied mußte auch Frl. Doll sprechen, die tiefbewegt ihren Dank in herzliche Worte kleidete. Dank an alle für die unerwarteten Ehrungen. Ihr Wunsch war, daß auch ihrer Nachfolgerin dasselbe Vertrauen und dieselbe Liebe wie ihr entgegengebracht werden möchten.

Schließlich wurde allen Mitwirkenden durch Lehrer Isfork auch ein Dankeswort gewidmet. Zum Schluß gab es unversehens noch eine Generalprobe für — den St. Martinsabend. Die „Trötemänner" wollten zeigen, daß sie schon konnten, und die Schuljugend, daß sie noch konnte, und so klang es dann lustig durch den Saal, in den stillen Abend hinaus: Laßt uns froh und munter sein . . .! St. Martin, St. Martin . . .! Groß und klein sang fröhlich mit; das schallte, daß sogar die Allerkleinsten, die Orchester und Sänger unterstützen wollten, nicht mehr zu Worte kamen.

Natürlich wurden alle Darbietungen und Ansprachen mit Beifall bedacht, die Trompeter von Hülchrath ihrer Lautstärke entsprechend. Zum endgültigen Schluß erklang es dann: Muß i denn, muß i denn zum Städt'le hinaus . . .! Und mit einem kleinen Andenken an ihre liebe Lehrerin zogen die Kleinen heim.

traten die einzelnen Züge des „Grünen Korps" unter dem Kommando des Jägermajors Heinrich Steins am Bahnhof an und zogen mit klingendem Spiel zur Tonhalle. Vorher fand noch ein strammer Vorbeimarsch an dem beliebten Major statt, wonach in der Tonhalle das Tanzvergnügen begann. In festlichem Zuge wurde abends der neue Schützenkönig Albert Rahm an seiner Wohnung abgeholt und zum Saale Huthmacher geleitet. Der Besuch der Festveranstaltung war gut.

Grefrath

Nur noch wenige Erwerbslose in Grefrath. Senkung der Bürgersteuer.

Auf der letzten Sitzung des Beschlußausschusses des Gemeinderates Grefrath, der unter dem Vorsitz des Ortsvorstehers Bäumges, und im Beisein des Bürgermeisters Weitz, stattfand, wurde bekanntgegeben, daß die Gemeinde Grefrath fast gänzlich von Wohlfahrtserwerbslosen befreit sei. Durch die Inangriffnahme der Wegebauarbeiten und der vorgesehenen Sickergrube sei eine große Anzahl Erwerbsloser in Arbeit gebracht worden. Diese Maßnahme habe erhebliche finanzielle Erleichterungen für den Gemeindeetat im Gefolge. Daher wurde beschlossen, die Bürgersteuer für das kommende Jahr um 100 Prozent zu senken, so daß ab 1. Januar 1934 nur noch der fünffache Landessatz der Bürgersteuer zu zahlen ist. Weitere umfangreiche Arbeiten sind durch die Regulierung der Abwässer geplant, wozu auch eine Anzahl Wohlfahrtserwerbsloser eingestellt werden kann. An den Kosten zum Neuanstrich des Bürgermeisteramtes in Löveling beteiligt sich die Gemeinde Grefrath zu einem Drittel, womit der beschließende Ausschuß einverstanden ist.

Gierath

Konzert und Stiftungsfest des MGV. „Gemütlichkeit".

Am Sonntag beging der hiesige Männergesangverein „Gemütlichkeit", der im Jahre 1892 gegründet wurde, sein Stiftungsfest, das mit einem Festkonzert verbunden war. Der Saal des Gasthofes Wassenberg war voll besetzt — trotz der Elfgener Kirmes — als der stellv. Führer, Herr Sterath, alle Gäste begrüßte; sein besonderer Gruß galt den Brudervereinen aus Hemmerden, Garzweiler und aus Giesenkirchen, die das Konzert mit verschönern halfen. Ein Dankeswort entbot der stellv. Führer der NS-Frauenschaft, die mit dem Kartenvorverkauf so guten Erfolg gehabt hat. Der Festabend wurde zum Besten der Winterhilfe gehalten und zeitigte ein schönes Ergebnis: über 50 Mark konnten dem Winterhilfswerk überwiesen werden.

Eine ansprechende Festfolge war aufgestellt. Die Chöre wetteiferten mit ihren schönsten Melodien und fanden natürlich freudigen Widerhall. Nennen wir einige ihrer Weisen: „Landsknechtständchen" von Orlando di Lasso, „Zu ihren Füßen" von Othegraven, „Kränzelkraut" von Othegraven (MGV. Gierath), „Innsbruck, ich muß dich lassen" von Jüngst, „Abschied vom Kirchl" und „Drei Lilien" von Kremser (Sängerbund Hemmerden), „O Heimat mein" (Eintracht Giesenkirchen); „Soldatenabschied" von Neumann, „Tirolers Heimkehr" von Kratzer (Germania Garzweiler).

Die Sänger stellten zufrieden und zeigten, daß der deutsche Chorgesang auf dem Lande auch eine liebevolle und ernste Pflege gefunden hat. Zwischendurch machte sich das Flohesche Streichquartett angenehm bemerkbar, das mit dem Mittelsatz aus dem Kaiserquartett von Haydn, mit dem „Arioso" von Joh. Seb. Bach und einem Beethovenschen Menuett erfreute und gutes Können verriet. An den konzertlichen Teil schloß sich ein zwangloses Beisammensein an, wie das zu jedem Stiftungsfest gehört, und der deutsche Tanz kam ausgiebig zu seinem Recht. — Der Gierather Männergesangverein unter seinem rührigen und tüchtigen Dirigenten kann auf das Fest mit Befriedigung zurückblicken.

Allrath

Vom Tambourkorps.

Das hiesige Tambourkorps hielt seine Generalversammlung. Der Führer Joh. Mostert wurde wiedergewählt. Er ernannte zum Schriftwart Peter Weitz, zum Kassenwart Peter Esser. Der Kassensturz hatte ein befriedigendes Ergebnis. Innerhalb des Korps wurde ein Blasorchester gegründet, das 14 Mann stark ist.

Kaninchen- und Produktenschau in Vanikum.

In den letzten Tagen beherbergte der geschmückte Saal von Fenes die erste große Kaninchenschau des Kaninchenzuchtvereins Vanikum. Die Schau war mit sehr gutem Material beschickt: 114 hochwertige Tiere waren ausgestellt von Züchtern aus allen Teilen des Großkreises, auch aus dem Kölner und Bergheimer Kreis. Die Ausstellung dürfte der Vanikumer Verein als Erfolg buchen und als Ansporn für die Bevölkerung betrachten, die Kaninchenzucht zu pflegen. Es waren auch eine Anzahl von Fellprodukten zu sehen, die zeigten, daß auch dieser Pelzschmuck in Ehren bestehen kann.

✚

Der Ausstellungsleiter konnte bei der Eröffnung der Schau die Gemeindevertreter, an der Spitze Bürgermeister Dr. Kirchhoff, begrüßen, worüber er seiner und des Vereins Freude Ausdruck gab. Preisrichter Loosen stellte den Gästen die Schau in ihren Einzelheiten vor. Bürgermeister Dr. Kirchhoff nahm auch das Wort, wobei er den hohen Wert der Kaninchenzucht herausstrich und allen nahelegte, die Zucht zu fördern.

✚

Die Preisrichter, die Herren Loosen (Köln) und Kothes (Korschenbroich) hatten kein leichtes Amt. Nachstehend die Resultate der Prämiierung:

Bestes Tier: J. Odenthal (Morken); beste Sammlung: H. Blum (Vanikum). Belgische Riesen Gebr. Schumacher (Noithausen) 1. Preis; Weiße Riesen Gerh. Krumbach (Frimmersdorf) 3. Preis; Deutsche Widder Jos. Breuer (Poll) 3. Preis; Deutsches Großsilber Willi Königs (Gierath) 3. Preis; Groß-Chinchilla Willi Mück (Glessen); Blaue Wiener Ant. Koenen (Stessen) und Hub. Pfeiffer (Gierath) 2. und 3. Preise; Weiße Wiener Ed. Prang (Glessen) Ehren- und 2. Preis, Karl Friedrichs 3. Pr.; Rheinische Schecken Hub. Werkes (Hülchrath) 3. Preis; Französisch-Silber Lor. Fliegen (Morken) 1. Preis, Gebr. Schiffer (Königshoven) 3. Preis) Hasen Christ. Brausen (Geyen) 2. Preis; Angora Arn. Mieves (Buchholz) Ehren- und 3. Preis, Karl Gerhartz (Kapellen) 3. Preis; Schwarz-Loh Pet. Faßbender (Frimmersdorf) 1., 2. und 3. Preis; Russische Gebr. Schumacher (Noithausen) 2. Preis; Hermelin Jak. Odenthal (Morken) 1. Pr.; Klein-Silber Chr. Faßbender (Königshoven) 1. Preis, Heinrich Blum (Vanikum) 2. Preis, Mich. Rütten (Vanikum) 3. Preis; Holländer Joh Berghoff (Grevenbroich) 1. Preis, Heinr. Lenzen (Kapellen) 3. Preis; Klein-Chinchilla Gebr. Fliegen (Morken) 1. Preis, Heinr. Blum (Vanikum) 2. Preis; Engl. Schecken Hubert Körfer (Gierath) Ehrenpreis, Heinr. Lersch (Gierath) 3. Preis; Klein-Silber Peters jun. (Pullheim) Ehrenpreis, Joh. Fleischhauer (Morken) 2. Preis; Schwarz-Silber Heinrich Lersch (Gierath) 2. Preis.

Jungtiere: Deutsche Riesenschecken: Mich. Otten (Gindorf) 3. Preis; Deutsches Großsilber Gebr. Fliegen (Morken) 3. Preis; Klein-Silber Heinr. Blum (Vanikum) 2. und 3. Preis; Holländer Joh. Berghoff (Grevenbroich) 2. Preis; Heinr. Lenzen (Kapellen) 3 Preis; Schwarz-Loh Wilh. Wrobel (Vanikum) 1. Preis; Groß-Chinchilla Heinr. Wieland (Vanikum) 3. Preis.

Für eine Verlosung standen schöne Zuchttiere und sonstige Wertgegenstände zur Verfügung. Die Schau fand bei der Bevölkerung großen Anklang.

Ernährung und Landwirtschaft

Dienstag, 24. Oktober 1933 · Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung · Jahrgang 60 – Nummer 291

Weide- und Futterfragen.

Unkräuter auf der Wiese.

Als Unkräuter bezeichnen wir alle Pflanzen, die Nährstoffzehrer sind, ohne besonderen Nährwert für das Vieh zu haben. Unkräuter treten umso leichter auf, je später die Wiesen gemäht werden, da dann schon viele von ihnen ihren Samen gezeitigt haben und damit eine Verschlechterung der Grasnarbe bewirken. Unkräuter sind natürlich auch die giftigen Pflanzen. Beim ersten Wiesenschnitt haben wir vor allem den Wiesenkerbel, Löwenzahn und die Hahnenfußarten in diese Gruppe zu rechnen, beim Grummet die Herbstzeitlose, den Wegerich und die Krautdistel. Die Herbstzeitlose ruft bei der Verfütterung schwere Verdauungsstörungen mit Todeserfolg hervor. Von erfahrenem Vieh wird sie allerdings selten gefressen. Solange die Pflanze nur in geringem Umfang vorkommt, bringt ein wiederholtes Aushacken mit der Kartoffelhacke Erfolg oder auch das Abstechen mit einem langen, schmalen Eisen. Ist aber eine Wiese einmal im Herbst mit tausenden violetten Blüten bedeckt, so bleibt nichts anderes übrig, als eine Nutzung nach dem Umbruch als Ackerland. Gefährlicher noch ist der Schierling, an dem zartgerillten Stengel leicht kenntlich, die Wurzeln sind sehr massig und mit Hohlräumen versehen. Der ähnliche Wiesenkerbel ist zwar nicht giftig, er liefert aber ein wässeriges, wenig nahrhaftes Futter. In die gleiche Gruppe der Doldenblütler gehört auch der Bärenklau, dessen große Blätter den Unterwuchs niederhalten. Giftig sind dagegen die Hahnenfußarten. Sie vermindern den Milchertrag und können starken Durchfall verursachen. Wiesenkerbel stellt sich vor allem bei einseitiger Jauchedüngung ein, eine Nutzung als Weide ist zu empfehlen. Die Hahnenfußarten werden durch wiederholtes Abmähen vor der Blüte geschädigt. Um die Entwicklung der Nutzgräser zu fördern, ist eine kräftige Düngung angebracht, die sich vor allem nach dem ersten Heuschnitt auf feuchten Wiesen findet. Wiederholtes Ausstechen und Begießen mit 15prozentiger Eisenvitriollösung bringen am ehesten Erfolg. Die Pflanze ist sehr zäh, Geduld ist daher angezeigt.

Milben im Futter — eine Gefahr!

Unter günstigen Verhältnissen ist die Vermehrungsfähigkeit der Milben, die nichts anderes sind als winzig kleine Spinnentiere, außerordentlich groß. In ganz kurzer Zeit kann es dazu kommen, daß irgend ein Futtermittel so stark damit verseucht wird, daß es geradezu zu leben scheint. Die beste Probe auf Milbenfreiheit besteht darin, daß man in ein Glas eine gehörige Menge des zu prüfenden Futtermittels tut und dann durch leichteres Aufstoßen dafür sorgt, daß die Oberfläche vollkommen glatt und eben ist. Sieht man nach einiger Zeit wieder nach und entdeckt, daß diese Oberfläche nicht mehr glatt, sondern gekrümelt sich erweist, so haben wir unseren Verdacht bestätigt gefunden. Vor allem sind es Mehlmilben, die wir bei lange lagerndem Mischfutter und Fleischmehlen finden. Werden sie nicht gedämpft oder erhitzt vor dem Füttern, so können sie Krankheitserscheinungen hervorrufen. Bei starkem Milbenbefall sind sogar Todesfälle schon beobachtet worden. Auch in altem, feucht gelagertem Heu finden wir Milben in Massen, solches Heu darf an Pferde nicht verabreicht werden, ruft es doch dort hartnäckige Darmkatarrhe hervor. Auch in Kleie oder Schrot treten manchmal Milben auf, sodaß die Verfütterung nicht unbedenklich ist.

Im Obstgarten.

Beim Pflanzen der Obstbäume schneiden?

Ueber die Notwendigkeit eines Rückschnittes gehen die Ansichten auseinander. Manche Praktiker warten, bis der Baum genügend angewachsen ist und schneiden dann erst, um die Bildung von Fruchtholz zu fördern. Bei Beurteilung dieser Frage müssen wir berücksichtigen, daß beim Herausnehmen des verschulten Bäumchens in der Baumschule diesem immer etwa die Hälfte der feinen Faserwurzeln verloren gehen, während die oberirdischen Teile, von Transportschädigungen abgesehen, vollkommen erhalten bleiben. An und für sich ist also die Bewurzelung schon stark vermindert, außerdem ist keine Wurzel unverstümmelt geblieben, so daß die Wasseraufnahmefähigkeit des Baumes ganz erheblich herabgesetzt ist. Man könnte zwar einwenden, daß dieser Verlust nicht schadet, da der Baum im Ruhezustand verpflanzt wird. Gewiß ist das richtig, aber Wasser wird nicht nur durch das Laub, sondern auch zum Teil durch die Rinde verdunstet. Und dieser Wasserverbrauch muß ersetzt werden, wenn man es nicht vorzieht, die Verdunstungsfläche zu verringern. Da nach dem Pflanzen bald Frost eintritt und damit die Wasserzufuhr aus dem Boden stockt, so besteht immer die Gefahr des Verdunstens. Im Frühjahr abgestorbene Pflanzen sind also nicht erfroren, sondern vertrocknet, wie auch die welken längs gerippten Endtriebe zeigen. Infolgedessen empfiehlt es sich, alle Obstarten beim Pflanzen erheblich zurückzuschneiden, um der stark verminderten Wasserzufuhr entsprechend die Verdunstung der Krone herabzusetzen.

Ernteverletzungen am Obstbaum.

Bei nicht ganz sorgfältiger Ernte entstehen, insbesondere bei den jüngeren Zweigen, sehr leicht größere und kleinere Wunden, die entsprechende Behandlung bedürfen. Je jünger und kräftiger der Baum ist, umso rascher erfolgt die Ueberwallung einer Wunde. Kleine Verletzungen brauchen daher bei in der Vollkraft stehenden Bäumen kaum eine Behandlung. Sind die Bäume aber alt oder die Wunden umfangreich, so ist immer zu befürchten, daß die Sporen schädlicher Pilze sich im freigelegten Holz festsetzen, ehe die Ueberwallung beendet ist. Bei solchen Wunden ist daher eine entsprechende Behandlung nicht zu umgehen. Baumwachs stellt einen guten Verband dar, zu warnen ist dagegen vor Steinkohlenteer, der das Auftreten von Fäulnis verhindert, aber leider auch die Eigenheit hat, außerordentlich tief in das Holz einzudringen und dieses zum Absterben zu bringen. Vorzuziehen ist Holzteer. Bei großen von der Rinde entblößten Flächen stellt man sich zweckmäßigerweise ein Gemisch aus Holzteer, Sägespänen und Zement her. Diese Mischung darf ziemlich dickflüssig sein und wird an den beschädigten Stellen aufgetragen. Die gleiche Wirkung erzielt man durch ein Gemisch von Lehm- und Kuhfladen, das man durch Umwickeln mit Rupfen vor rascher Zerstörung durch die Niederschläge schützt.

Frühes Kalken hat keinen Zweck.

Die einzige Schädlingsbekämpfung, die in manchen Gegenden durchgeführt wird, besteht im Ankalken der Stämme. Der Erfolg dieser Maßnahme ist zweifelhaft. Erstens einmal tötet Kalk durchaus nicht sämtliche überwinternden, tierischen und pflanzlichen Schädlinge. Die geringe Wirkung bleibt überhaupt aus, wenn nicht vorher Stahlbürste und Baumkratzer, vorsichtig angewendet, die losen abgestorbenen Rindenteile entfernt haben. Ein Kalken im Herbst ist schädlich. Denn damit glaubt der Obstgartenbesitzer nur zu häufig alles für seine Bäume getan zu habe, während in Wirklichkeit der Kalk bald abgewaschen ist, und zwar gerade dann, wenn die verschiedenen Schädlinge aus dem Ei zu schlüpfen beginnen. Heute betrachtet man das Weißen der Stämme vor allem als Schutz gegen die Bildung von Frostrissen. Da mit solchen erst im Januar und Februar zu rechnen ist, so sollte der Anstrich möglichst spät angebracht werden. Denn erst um diese Zeit sind die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht genügend groß, um Erfrierungen hervorzurufen.

Achtung! Schildläuse!

An den Zweigen der Apfelbäume finden wir recht häufig kurze, bräunlich graue Striche, die nichts anderes sind als Komma-Schildläuse, winzige Tiere, die oft zu Tausenden sich auf einem Stamm ansiedeln. Sie treten meist an schwachen Bäumen im freien Lande auf und weisen auf Wurzelkrankheiten hin. An Spalierbäumen werden sie oft schwer entdeckt, weil sie dort die Rück- und Unterseite der Aeste bevorzugen. Sie sind natürlich Schädlinge, zapfen den Bäumen den Saft ab, glücklicherweise aber leicht zu bekämpfen durch vorsichtiges Abbürsten mit der Drahtbürste und Anstreichen der befallenen Stelle nach dem Laubabfall mit 15prozentigem Obstbaumkarbolineum.

Das Einkellern von Kartoffeln

Gewiß ist das Einkellern nicht die idealste Aufbewahrungsart für Kartoffeln, aber bei kleineren Erträgen doch die bequemste. Vor allem kommt es darauf an, daß der Keller mit trockenen, gereinigten Brettern bedeckt wird, auch die Seitenwände sind entsprechend zu verkleiden. Stroh ist eine zur Einlagerung ungeeignete Unterlage. Eine Temperatur von wenigen Graden unter Null am Fenster wird den weiter zurückliegenden Kartoffeln keinen Schaden tun. Bei der Lüftung kommt es nicht darauf an, Zugluft zu erzeugen. Man öffnet das Fenster nur wenig und hängt davor einen dicken Vorhang. Werden die Kartoffeln in dicker Schicht gelagert, so ist es unbedingt nötig, bei kaltem Wetter sie mit einer 6—8 Zentimeter dicken Schicht Stroh zu bedecken, das möglichst frei von kürzeren Halmen sein soll. Diese Strohdecke soll nicht so sehr die Kartoffeln vor Frost schützen, sondern in erster Linie die Ausdünstungen aufnehmen. Auch auf dem Lager atmet nämlich die Kartoffel, gibt viel Feuchtigkeit ab. Die Feuchtigkeit bewirkt eine Durchnässung der obersten Schichten und führt schließlich zum Faulen, und zwar gerade an der Stelle, wo man am wenigstens damit rechnet. Ist aber das Lager mit Stroh bedeckt, so sammelt sich die Feuchtigkeit in diesem und es ist nur nötig, ab und zu für eine Erneuerung der Strohdecke zu sorgen oder diese an geschützter Stelle wieder zu trocknen.

Einige Arbeiten für den Herbst.

Wenn die ersten Fröste drohen, so ist es an der Zeit, die Wasser- und Jauchebehälter, die im Garten stehen, auszuleeren und sie in einen frostfreien Raum zu bringen. Dadurch wird ihre Haltbarkeit erhöht, außerdem vermeidet man die Gefahr, daß plötzlich die Gefäße durch den Frost gesprengt werden.

Um das Eindringen des Frostes in Schwarzwurzel- und Meerrettichbeete zu verhindern, muß man sie rechtzeitig mit Laub decken, desgleichen alle zum Treiben bestimmten Rhabarberstauden behandeln und schließlich auch dafür sorgen, daß die im Herbst benötigten Geräte instand gesetzt werden. Sie haben einen erheblichen Wert und dürfen daher ihre Gebrauchsfähigkeit nicht rasch verlieren, wie es leicht geschieht, wenn sie vernachlässigt werden.

Ziergewächse.

Vermehrung von Stauden.

Früher war es allgemein üblich, daß jeder Gartenbesitzer seinen Stolz darein setzte, einen großen Teil der Gartengehölze selbst heranzuziehen. Inzwischen ist eine weitgehende Arbeitsteilung eingetreten, der Liebhaber wird sich aber immer soviel Kenntnis von der Vermehrungsart aneignen, daß er einige Gartengehölze sich selbst heranziehen kann, und zwar mit Hilfe des Steckholzes. Diese Vermehrung muß im Spätherbst vorbereitet werden. Eine ganze Reihe von Gehölzen eignet sich dazu, nicht nur Weiden, bei denen das Verfahren am bekanntesten ist, oder Reben, wo es im Großen durchgeführt wird. Die Vermehrung gelingt auch leicht bei Pappeln, Platanen, Buchsbaum, Schneeball, Jasmin, ja sogar Hortensien. Als Steckholz verwendet man die ausgereiften einjährigen Holztriebe. Man schneidet sie im Spätherbst, bindet sie zusammen und schlägt sie in die Erde ein. Das Stecken erfolgt erst im März. Hierzu werden dann die Hölzer so zugeschnitten, daß der scharfe Schnitt unter der Mitte durch einen Knospenknoten hindurchgeht. Die oberste Knospe bildet den Trieb, die Erde muß der der Frühbeete ähnlich sein und ist sehr gut zu lockern, vor allem in einer Tiefe von 20 Zentimeter, weil dort die Bewurzelung erfolgt. Besser ist es natürlich, wenn zur Vermehrung ein kalter Frühbeetkasten zur Verfügung steht. Das Steckholz kommt so tief in die Erde, daß die obere Knospe gerade noch in der Erde verschwindet, also nicht austrocknen kann.

Die Entstehung des Alpenveilchens.

Alpenveilchen sind beliebte Zimmerpflanzen, die als Urform auf das persische Alpenveilchen zurückgehen, welches auf Griechenland und Cypern beheimatet ist. In den Alpen kommt ein wesentlich kleineres, aber wohlriechendes Alpenveilchen vor. Erst vor hundert Jahren nahm man in Dresden die Kultur des persischen Alpenveilchens auf. Durch Kreuzung entstanden immer neue Formen. Die Arbeit, welche die Gärtnereien leisten, ist sehr groß, denn im Laufe eines Jahres soll aus dem Samenkorn eine blühende Pflanze entstehen. Für die Kultur des Alpenveilchens ist zu beachten, daß sein Gedeihen von einem hellen, kühlen Standort abhängig ist. Hohe Wärmegrade über 12 Grad begünstigen eine Streckung der Blattstiele und fördern das Verblühen. Gegen Nässe ist das Alpenveilchen ziemlich empfindlich. Ein Benetzen des scheibenförmigen Knolleninnern ist weniger tragisch zu nehmen als ein dauerndes Durchnässen des Ballens. Das Bewässern durch Einsetzen des Topfes in den mit Wasser gefüllten Untersatz ist grober Unfug, begünstigt das Sauerwerden der Erde und führt mit Sicherheit zum Gelbwerden der Blätter und Faulen der Blütenknospen. Entwickelt sich die Pflanze besonders stark, so darf sie nicht in zu kleinem Topfe stehen, weil sie dann leicht unter Nahrungsmangel leidet. Da das Umtoppfen nicht zu jedem Zeitpunkt möglich ist, so kann man versuchen, durch ganz geringe Düngerlösung nachzuhelfen.

Welche Pflanzen im Herbst nicht setzen?

Es ist durchaus nicht so, daß man sämtliche Gehölzarten im Herbst setzt. Der Ratschlag gilt vielmehr nur für günstige klimatische Verhältnisse, sonst empfiehlt sich daraus auch bei Obstbäumen ein Pflanzen im Frühjahr. Man vermeidet dabei wenigstens die Gefahr, daß die Wurzeln Schaden erleiden. Bei den besonders empfindlichen Pfirsichen und Aprikosen ist die Pflanzung im Frühjahr überhaupt die Regel. Bei Gehölzen macht man die Erfahrung, daß solche mit starker fleischiger Wurzel sehr leicht durch den Winter leiden, so besonders die Robinie, die Ulme und auch die Rotbuche. Immergrüne Gehölze werden im Frühjahr gepflanzt. Sie gehen bei Herbstpflanzung leicht zugrunde. Sie erfrieren nicht etwa, sondern sterben infolge des Wassermangels ab. Das Verpflanzen bedeutet immer einen schweren Eingriff ins Leben, da ein Teil der Wurzeln verloren geht. Infolgedessen wird man alle Gehölze, welche während des Winters besonders geschützt zu werden pflegen, immer erst zu Beginn der Wachstumszeit setzen. Frühzeitig im Herbst gepflanzte Rosen werden bei entsprechender Sicherung kaum Schaden leiden, einem späteren Pflanzen ist jedoch zu widerraten.

Beim Kleintier.

Der Versand lebenden Geflügels.

Zu Ausstellungen und auch zum Verkauf ist es nötig, lebendes Geflügel auf weite Entfernungen zu verschicken. Vor allem kommt es darauf an, die Tiere aneinander zu gewöhnen. Man bringt sie daher einige Tage vorher in einem kleinen Raum zusammen, der dicht mit Stroh eingestreut ist, wäscht vorher Köpfe und Beine und wirft dann einige Körner in das Stroh. Die übrige Reinigung übernehmen die Tiere selbst, indem sie das Stroh auseinanderkratzen. Die Vorbereitung zu einer Ausstellung muß einige Wochen früher einsetzen. Und zwar gibt man Buchweizen und Hanfsamen, um ein schönes glänzendes Gefieder zu erzielen, und als Getränk eine sehr dünne Eisenvitriollösung, um Kamm und Kehllappen in der Farbe zu verbessern. Runde Körbe sind am besten, selbst bei schlechter Behandlung verhindert ihre abgerundete Form schwere Verletzungen. Sie sind natürlich mit Stroh genügend zu versorgen. Ein Versand in Kisten empfiehlt sich nicht, weil dadurch die Schwänze meist verstoßen werden.

Mischfutter ist am besten.

Die Körnerfütterung ist auf dem Lande noch vielfach üblich und dort auch angebracht, weil den Tieren bei dem vorhandenen freien Auslauf die Möglichkeit gegeben ist, Eiweiß in Gestalt von Insekten usw. aufzunehmen. Eine ausschließliche Körnerfütterung ist natürlich unrentabel, bringt zu wenig Eier. Versuche haben gezeigt, daß ein Körnermischfutter immer am besten wirkt, zumal da Gerste, Hafer zu rohfaserreich ist, rohfaserarme Körner wie Mais bewirken eine Verfettung. Abwechslung ist also auch im Futter durchaus angezeigt.



Spenden für das deutsche Winterhilfswerk
durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Städt. Sparkasse Neuß. Konto Erich Börger, Winterhilfswerk in der N. S. V.

Sportfilm

Eine gute Leistung im Diskuswurf gelang dem Elberfelder Lampert. Dieser warf 50,96 Meter und wird durch seine Erfolge angespornt, am Sonntag einen offiziellen Rekordversuch unternehmen.

Der Franzose Ladoumegue erreichte am Samstag bei einem 1500-Meter-Lauf um 1,4 Sekunden die offizielle von Beccali aufgestellte Weltbestzeit. Er gebrauchte für die Strecke 3:50,4 Minuten.

Ein neuer Baltenrekord im Diskuswerfen wurde von dem Königsberger Blask aufgestellt, dem ein Wurf von 46,10 Meter gelang.

Der mehrfache englische Champion-Jockey-Gordon-Richards kann bis jetzt 235 Siege verzeichnen und hat — da in England noch eine Reihe von Renntagen ausstehen — Aussichten, den Rekord Fred Archers (247 Siegritte) zu überbieten.

Die Steherrennen, welche am Sonntag in Amsterdam veranstaltet wurden, sahen im Gesamtergebnis Cassin vor Thollembeck, Giorgetti und Linart als Sieger.

Die Gebrüder Nickel, zwei erfolgreiche Berliner Rennfahrer, welche von den drei letzten Renntagen des Berliner Sportpalasts zwei für sich entscheiden konnten, haben eine Einladung nach USA. erhalten. Sie sollen dort bei mehreren Sechstagerennen an den Start gehen, haben aber noch keine Zusage gegeben.

In der Tennis-Rangliste 1933 des Deutschen Tennis-Bundes nimmt Gottfried von Cramm bei den Herren und Hilde Krahwinkel bei den Damen jeweils den ersten Platz ein.

Der Rebanchekampf Hower-Limousin soll beim kommenden Kölner Berufsboxkampfabend im nächsten Monat im Mittelpunkt der sportlichen Geschehnisse stehen.

Aufruf des Reichssportführers!

Alle Sportler und Vereine müssen eingegliedert werden.

Die Pressestelle des Reichssportführers gibt folgenden Runderlaß an die Beauftragten des Reichssportführers und die Führer der Sportverbände bekannt:

„Die großen Aufgaben, die dem Sport im neuen Deutschland zufallen, können nur erfüllt werden, wenn er nach einheitlichen Richtlinien zielbewußt geleitet wird. Aus diesem Grunde müssen die außerhalb der anerkannten, also außerhalb der dem Reichsführerring angeschlossenen Verbände stehenden Vereine und Sportler, die sogenannten „Wilden", ihre Aufgabe verfehlen. Ich mache es deshalb meinen sämtlichen Beauftragten und allen Verbänden nebst ihren Angehörigen zur Pflicht, auf eine beschleunigte Eingliederung der „Wilden" in den zuständigen Fachverband hinzuwirken. Andererseits hat jede Unterstützung der Unorganisierten zu unterbleiben, insbesondere dürfen Angehörige anerkannter Verbände mit ihnen keine Spiele oder Wettkämpfe austragen, oder sonstige sportliche Beziehungen pflegen.

Der Reichssportführer
gez. v. Tschammer und Osten.

Letzter Bundestag des Deutschen Hockeybundes.

Evers Führer des deutschen Hockeysports.

Der Deutsche Hockey-Bund hielt am Sonntag vormittag im Hause der Deutschen Presse zu Berlin seinen letzten Bundestag ab, der in der Hauptsache den Zweck hatte, den Bund auf das Führerprinzip umzustellen. Das Interesse für den Bundestag war sehr groß. Der bisherige Vorsitzende des Deutschen Hockeybundes und vom Reichssportführer zum Führer des deutschen Hockeysports ernannte Berliner Evers eröffnete den Bundestag mit einer kurzen Ansprache in der er über die Arbeit des D. H. B. in den letzten Jahren berichtete. Auf Grund eines Antrages des Ehrenpräsidenten Dörry erfolgte einstimmige Entlastung des bisherigen Präsidiums. Evers verkündet daraufhin den Uebergang des Deutschen Hockey-Bundes in den Deutschen Tennis- und Hockey-Verband und stellte bei dieser Gelegenheit folgenden Antrag:

„Der Bundestag überträgt alle ihm und den Bundesinstanzen aus den Satzungen des Deutschen Hockey-Bundes zustehenden Rechte und Pflichten dem von dem Reichssportführer ernannten Führer des deutschen Hockeysports."

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Führerrat setzt sich im wesentlichen aus den Herren des bisherigen Präsidiums zusammen. Ihm gehören an: Stellvertr. Führer: Jost (Mannheim; Schriftführer: Dr. Günther (Leipzig); Kassenwart: Schweitzberger (Berlin); Sportwart: Wette (Köln). Ferner: Dr. Blunk (Hamburg) und Könnecke (Berlin). Für die Jugendarbeit und die Vorbereitung der Olympischen Spiele 1936 wurde Dr. Hirn (Berlin) bestellt, dem Dr. Lauer (Heidelberg) zur Seite steht. Propagandawart ist Breitenbach (Frankfurt a. M.).

Sodann wurden die Namen der Gauführer verlesen und sämtliche Landesverbände für aufgelöst erklärt, deren Arbeit bekanntlich an die Gaue übergegangen ist. Graf v. d. Schuleaburg überbrachte die Wünsche des Reichssportführers und betonte in seiner Ansprache, daß der Deutsche Hockey-Bund im deutschen Sport sich große Verdienste erworben habe, und daß die ganze Arbeit stets auf der Basis des reinsten Amateurstandpunktes aufgebaut war. Im Anschluß an eine Ansprache des Führers des Deutschen Tennis- und Hockey-Verbandes, Dr. Schomburgk (Leipzig), verlas Evers ein Begrüßungs-Telegramm an den Reichssportführer.

Egon von Beroldingen †

Der Führer der Sportgemeinde Eintracht Frankfurt, Graf Egon von Beroldingen, ist jetzt seinem schweren Leiden erlegen. Graf Beroldingen, unter dessen Leitung Eintracht zur deutschen Fußball-Spitzenklasse aufrückte, war weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus bekannt. Während des Krieges war er Führer einer Flugzeugstaffel und Sieger in zahlreichen Gefechten.

Auch aus Finnland wird der Tod eines Großen des Sports gemeldet. In Helsingfors starb Oski Friman, der Olympiasieger von 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris, einer der besten Leichtathleten, die Finnland jemals hervorgebracht hat. Friman war unzählige Male finnischer und nordischer Meister und trainierte zuletzt die finnische Nationalstaffel der Leichtathleten.

Campbell stürzte und schied aus.

Auf der Brocklandbahn in England wurde die Bergmeisterschaft der Automobile ausgefahren, an der sich 8 Fahrer beteiligten. Sir Malcolm Campbell stürzte schon in der ersten Kurve, als er mit einer anderen Maschine zusammenstieß, und schied aus. Sieger des Rennens wurde Straight auf Maserati mit einem Stundenmittel von 73,460 Meilen vor Taruffi auf Bugatti.

Geiß und Winkler fahren Rekorde.

Die beiden deutschen Motorradrennfahrer Geiß und Winkler unternahmen am Sonntag auf der Betonstraße von Tat bei Budapest ihre angekündigten Rekordversuche, die von Erfolgen begleitet waren. Nachdem starker Nebel den Start etwas hinausgezögert, drang später die Sonne durch und das Wetter war vollkommen windstill. Winkler fuhr auf einer 175 ccm DKW-Maschine internationale Rekorde über 1 Kilometer und 1 Meile mit stehendem und fliegendem Start heraus und Geiß folgte seinem Beispiel mit einer 250er Maschine der gleichen Marke. Die neuen Rekorde lauten: bis 175 ccm von Winkler (Chemnitz auf DKW) 1 Kilometer mit stehendem Start 110,021 Stdkm., 1 Kilometer fliegender Start: 144,578 Stdkm., 1 Meile stehendem Start: 120,562 Stdkm., 1 Meile fliegender Start 144,641 Stdkm., Klasse bis 250 ccm: Geiß (Pforzheim auf DKW), 1 Kilometer stehender Start 130,704 Stdkm., fliegender Start 161,464 Stdkm., 1 Meile stehender Start 130,135 Stdkm., fliegender Start 161,337 Stdkm.

Anerkannte Leichtathletik-Rekorde.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat jetzt vier neue deutsche Leichtathletik-Rekorde anerkannt. Es handelt sich dabei um die Leistungen von Sievert-Eimsbüttel im Diskuswerfen mit 49,32 Meter, von Seegers-Oßweil im Hammerwerfen mit 47,49 Meter und von Blask-Königsberg im Steinstoßen mit 11,07 Meter. Gleichzeitig anerkannt wurde der neue Rekord von Blask mit 11,74 Meter.

Fußball-Ergebnisse vom Sonntag.

Gau Westfalen: Viktoria Recklinghausen — Schalke 04 1:4; SV Höntrop — Sportfreunde Dortmund 6:0; DSC Hagen — Preußen Münster 1:1; Hüsten 09 — Arminia Bielefeld 5:0; Germania Bochum — Spvg. Herten 4:1.

Gau Nordhessen: SC 03 Kassel — Kurhessen Kassel 3:1; Hessen Hersfeld — Hanau 93 2:1; Borussia Fulda — Spielverein Kassel 2:1; VfB Friedberg — Hermannia Kassel 4:3; Kurhessen Marburg — BC Sport Kassel 7:3.

Gau Südwest: Phönix Ludwigshafen — Wormatia Worms 1:1; Kickers Offenbach — Eintracht Frankfurt 1:1; FK Pirmasens — FSV Frankfurt 3:0; SV Wiesbaden — Sportfreunde Saarbrücken 3:2; Borussia Neunkirchen — FC Kaiserslautern 2:2.

Gau Württemberg: Stuttgarter Kickers — SSV Ulm 5:0; FC Birkenfeld — Ulm 94 1:0; SC Stuttgart — Union Böckingen 1:2; VfR Heilbronn — SV Feuerbach 0:2.

Gau Bayern: 1860 München — ASV Nürnberg 2:0; Wacker München — Bayern München 2:2; Würzburg 04 — Jahn Regensburg 2:1; Spvg. Fürth — 1. FC Nürnberg 1:2; FC Schweinfurt 05 — Schwaben Augsburg 2:1; FC Bayreuth — FC München 1:1.

Die Sprache der Zahlen.

Tabelle der 2. Kreisklasse.

3. Gruppe:

Rasensport Büderich	4	3	1	—	15: 3	7
Sportverein Holzheim	3	2	1	—	16: 5	5
Sportverein Dormagen	4	2	1	1	18: 9	5
Neuß-Weißenberg	4	2	1	1	12: 4	5
Nievenheim	4	2	1	1	11:10	5
Stürzelberg	2	2	—	—	20: 0	4
FC. Zons	4	2	2	—	9:13	4
Delrath	5	1	3	1	8:20	3
Weckhoven	4	1	3	—	11:15	2
Horrem	4	1	3	—	5:23	2
Novesia	4	—	4	—	3:26	0

4. Gruppe:

Heerdt 30	4	3	—	1	12: 6	7
Eintracht Büderich	5	3	2	—	13: 7	6
Post Neuß	4	2	1	1	16:14	5
Provinzial-SpV. Düsseldorf	3	2	1	—	11: 8	4
Rheinbahn Düsseldorf	3	2	1	—	7: 7	4
Arminia Neuß	4	2	2	—	9:10	4
Hermannia Glehn	4	1	3	—	9:15	2
Niederkassel	2	—	1	1	2: 5	1
Rasensport Büttgen	4	—	3	1	10:15	1
Polizei Düsseldorf	1	—	1	—	2: 4	0

In diesen Tabellen sind alle bisher ausgetragenen Spiele aufgeführt. Die Fälle, in denen angeblich hier und da Gesellschaftsspiele ausgetragen wurden, blieben unberücksichtigt, da darüber der Verband zu entscheiden hat.

3. Kreisklasse:

Sportverein Rosellen	2	2	0	0	11: 2	4:0
Ildo Nedesheim	4	2	0	2	8:12	4:4
Rhenania Hackenbroich	4	2	0	2	1:17	4:4
Arminia Kaarst	3	1	1	1	6: 5	3:3
Nordstadt 30 Neuß	1	1	0	0	11: 1	2:0
Rot-Weiß Grimlinghausen	2	1	0	1	5: 0	2:2
Siegfried Norf	2	1	0	1	4: 5	2:2
Adler Neuß-Weißenberg	4	0	1	3	6:10	1:7

Handball-Tabellen.

1. Bezirksklasse, Gruppe 1:

Turn Düsseldorf	3	3	0	0	30:14	6—0
Jugend Neuß	3	2	0	1	17: 9	4—2
VfL. Benrath	3	2	0	1	28:21	4—2
ATV. Hilden	3	2	0	1	16:18	4—2
TSV. Eller 04	3	1	1	1	14:11	3—3
Stürmer Düsseldorf	3	1	1	1	15:15	3—3
TV. Heerdt	3	0	0	3	10:25	0—6
Rheinfranken Düsseldorf	3	0	0	3	15:32	0—6

Gruppe 2:

Ratingen 04	3	3	0	0	26:18	6—0
DJK. Lank	3	2	0	1	23:17	4—2
TV. Angermund	3	2	0	1	19:17	4—2
TV. Rath	3	1	1	1	19:22	3—3
Düsseldorf 99	3	1	1	1	18:22	3—3
TV. Ratingen	3	1	0	2	64:18	2—4
BC. 05 Grafenberg	3	1	0	2	15:23	2—4
ATSV. Neuß 03	3	0	0	3	14:21	0—6

Zehn Jahre Kraftsportklub „Konkordia".

Der aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Kraftsportklubs Concordia Neuß veranstaltete Schwerathleten- und Turnerwettstreit war ein voller Erfolg. Er galt zugleich dem Gedenken des verstorbenen Weltmeisters Jakob Koch. Bereits am Samstag erfolgte auf der Neußerfurth die Eröffnung der Wettkämpfe, zu denen sich etwa 150 Sportler eingefunden hatten. Nach einleitender Begrüßung durch den Führer Schiffer und Kreisleiter Burg (Solingen) begannen in den Sälen von Streitberg und Paar die Wettkämpfe an der Hantel und auf der Matte. Sonntag nachmittag stellte man sich bei Schmalbach zu einem Festzuge auf der sich unter Vorantritt der Musikkapelle Schmitz durch die Straßen der Nordstadt bewegte. Die Anwohner zeigten reges Interesse. Nach Abnahme der Parade gedachte der Führer des Kraftsportklubs Concordia Jakob Kochs und enthüllte dessen Bild. Nach dem Festzuge begann der beliebte Turnerball mit der anschließenden Preisverteilung.

Ergebnisse:

Gewichtheben. Zweikampf.				Gesamt
Federgewicht: 1. Sieger Hans Hoff (Stürzelberg)	100,	140	(240)	Pfd.
2. Sieger Lose (Stürzelberg)	90,	120	(210)	„
Leichtgewicht: 1. Sieger Fritz Müller (Solingen)	140,	185	(325)	„
2. Sieger Willi Köpke (Nievenheim)	120,	180	(300)	„
Mittelgewicht: 1. Sieger H. Grünewald (D'dorf)	140,	200	(340)	„
2. Sieger Zimmermann (Düsseldorf)	130,	175	(305)	„
Halbschwer: 1. Sieger Winterhoff (Düsseldorf)	190,	220	(410)	„
2. Sieger Karl Klump (Düsseldorf)	130,	170	(300)	„
Schwergew.: 1. Sieger Rudi Jaroschek (D'dorf)	180,	220	(400)	„

Dauerstemmen:

1. Klasse: 1. Walter Stöpp (Straberg); 2. Nellen (Norf).
2. Klasse: 1. Meuter (Stürzelberg); 2. Dicken (Weckhoven).
3. Klasse: 1. Aulenbacher (Neukirchen); 2. Jansen (Weckhoven).

Ringen (griechisch-römisch):

Bantamgewicht: 1. Sieger: Aug. Schmitz (Straberg); 2. Feuchthofen (Stürzelberg); 3. Hans Hoff (Stürzelberg).

Federgewicht: 1. Sieger: Berger (Stürzelberg); 2. Malzkorn (Stürzelberg); 3. Brüelich (Norf).

Mittelgewicht: 1. Sieger: Karl Klumb (Düsseldorf); 2. Grünewald (Düsseldorf); 3. Meuter (Stürzelberg).

Schwergewicht: 1. Sieger: Welslau (Werften); 2. Winterhoff (Düsseldorf); 3. Jaroschek (Düsseldorf).

Standringen:

3. Klasse: 1. Schmitz (Straberg); 2. Hauffs (Weckhoven); 3. Bordelius (Stürzelberg). — 2. Klasse: 1. Nießen (Norf); 2. Hauffs (Weckhoven); 3. Berger (Stürzelberg). — 1. Klasse: 1. Franz Stöpp (Stürzelberg); 2. Chr. Zaun (Zons); 3. Wannhoff (Neukirchen).

1. Sieger im Festzug Turnverein Zons; 2. Sieger Turnverein Weckhoven. — 1. Sieger im Parademarsch Neukirchen; 2. Sieger Straberg.

Turnier der ländlichen Reitervereine in Pech.

Als Abschluß der diesjährigen Saison der ländlichen Reitervereine fand in Pesch ein Turnier statt, das sehr guten Besuch aufwies und hervorragende reiterliche Leistungen zeigte. An diesem Reiterfinale nahmen teil die Vereine von Büderich, Büttgen, Kaarst, Korschenbroich, Erkelenz, Beltinghoven und Jackerath. Vor dem eigentlichen Turnier fand ein Geländeritt über 10 Klm. statt, der an Reiter und Pferde große Anforderungen stellte. Als Sieger ging hervor Karl Bolten auf Arno. Das eigentliche Turnier fand dann auf dem Gelände von Esser in Pesch statt. Der schöne Sonntag hatte viele Zuschauer auf den Turnierplatz gelockt. Besondere Bewunderung erregten natürlich wieder die Leistungen des bekannten Rekordpferdes Hasso. Auch sonst zeigte die Siegerliste im Turniersport bekannte Namen. Klasse 4: Jagdspringen: 1. Eduard Henneckes auf Prinz; 2. Karl Bolten auf Arno; 3. Ernst Froitzheim auf Hexe; 4. Franz Juntermann auf Ella; 5. Willi Hauser auf Tänzerin. Klasse L: Jagdspringen: 1. Hanns Esser auf Hasso; 2. Josef Hannen auf Whäng; 3. Karl Bolten auf Arno; 4. Eduard Henneckes auf Prinz; 5. Josef Hannen auf Mieze. In der Gewandtheitsprüfung siegte Karl Bolten vor Franz Juntermann und Willi Hauser. Im Hochsprung außer Konkurrenz holte sich Hanns Esser auf Hasso nochmals einen wohlverdienten Sieg vor Josef Hannen auf Whäng. Als besondere Gabe für das Publikum wurde noch eine Gewandtheitsprüfung für Anfänger veranstaltet.

Abend fand im Saale von Deussen die Siegerehrung statt. Peter Froitzheim (Haus Horst), der mit Jansen als Preisrichter tätig gewesen war, hielt eine Festrede, in der er besonders Esser's Hasso feierte, der augenblicklich als das beste Pferd der deutschen ländlichen Reitervereine anzusehen sei. Im Anschluß daran verteilte der Vorsitzende Bolten die Preise. Einige Stunden frohen Tanzes hielten die Turnierteilnehmer und ihre Gäste noch zusammen.

Gymnastik-Kursus für Herren und ältere Herren.

Im kommenden Herbst und Winter soll bei genügender Beteiligung auch in Neuß ein Gymnastik-Kursus eingerichtet werden und zwar für Herren und für ältere Herren. Der Kursus wird durch Diplomsportlehrer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen Berlin, Hans Loef, abgehalten werden. Anmeldungen werden erbeten an Hans Loef, Münsterplatz 16. Die Kurskosten sind sehr gering und regeln sich nach der Anzahl der Teilnehmer.

Delrath — Stürzelberg 0:7.

Das Spiel wird für eine Wertung in der Tabelle nicht in Frage kommen, da der angesetzte Schiedsrichter ausblieb und ein Herr von Stürzelberg das Spiel leitete mit dessen Entscheidungen auch der Gastgeber nicht zufrieden war.

Sportvereinsnachrichten

Neußer Ballspielverein 1911. Heute 8 Uhr Zusammenkunft des gesamten Spielausschusses, auch Jugendausschuß; ½9 Uhr Saaltraining aller Aktiven, auch Jugendlichen. Freitag ½8 Uhr Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder, besonders Aktive und Jugendliche. Anschließend Spielersitzung und Führerbesprechung.

Sportfreunde Neuß. Heute abend „im Römer" A. H. Stammtisch.

DJK. Novesia 19. Heute 9 Uhr im Marienhaus Spielausschuß. Außerordentlich wichtige Besprechungen!

Arminia Neuß. Heute von 7 bis 7.45 Uhr Geschäftsstunde. Anschließend an den Vortrag etwa gegen 9 Uhr kurzer Jungmännerabend. (Monatsversammlung.)

Turn- und Sportabteilung des kath. Gesellenvereins. Dienstag, Donnerstag und Freitag nach den religiösen Vorträgen Ueben für das am Samstag stattfindende Fackelschwingen. Alle Mitglieder!

„Friede und Gerechtigkeit für alle!“ / Mussolini sprach vor 35 000 Schwarzhemden.

Rom, 23. Okt. (Agenzia Stefani.) 35 000 Faschisten hatten sich in Rom zu einer der gewaltigsten Kundgebungen im 11. Jahre des faschistischen Regimes versammelt, um dem Duce zu huldigen und die Revolutionsausstellung zu besichtigen. Sie brachten auf dem Venedig-Platze eine Kundgebung für Mussolini dar, der an die Manifestanten folgende Ansprache richtete, nachdem er erklärt hatte, daß die Ausstellung zu einer ständigen Einrichtung gemacht werden soll:

Ich nehme für mich das unumstößliche Schöpferrecht für die faschistische Bewegung und faschistische Lehre in Anspruch. Die faschistische Revolution ist noch nicht beendet und kann auch niemals beendet werden; denn sie — und dies ist ein Beweis für ihre Ursprünglichkeit — ist und bleibt eine fortlaufende Schöpfung unseres Geistes und unseres Kampfeswillens. Von uns stammt die Idee, daß ein Volk sein Schicksal selbst zu bestimmen hat. Es handelt sich also nicht um eine Revolution kleiner Gruppen oder kleiner charakterloser Intellektuellenkreise, sondern um eine Revolution des Volkes; denn Ihr, Schwarzhemden, seid das Volk, ein Volk, das bereit ist zu allen Opfern, dem vier Jahre Schützengraben und 15 Jahre Revolution erlauben, jedem Feinde die Stirn zu bieten.

Die ersten elf Jahre des faschistischen Regimes sind eine Zeit des mutigen, unermüdlichen Wiederaufbaues gewesen. Wird auch die Zukunft eine Zeit des Friedens sein? Das hängt nicht mehr oder nicht allein von uns ab. Wir haben in aller Festigkeit frei und loyal erklärt, daß wir den Frieden wünschen, aber einen Frieden der Ehre und Gerechtigkeit für alle. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.) Ein Friede der Ehre und Gerechtigkeit ist ein „römischer Friede“, wie er in den Jahrhunderten des Kaiserreiches herrschte, dessen gewaltige Spuren Ihr überall seht. Ein solcher Frieden entspricht dem Charakter unserer lateinischen Rasse, die ich vor Euch preisen will; denn sie ist eine Rasse, die der Welt unter tausend anderen einen Cäsar, einen Dante, einen Michelangelo und einen Napoleon schenkte. Sie ist eine alte tapfere, entschlossene und schöpferische Rasse, die schon mehrfach im Laufe der Jahrhunderte der Menschheit weltumspannende Idee geschenkt hat und sie noch schenken wird.“

Mussolini versprach, daß er im nächsten Jahre Florenz besuchen werde und schloß seine Ansprache mit den Worten: „Hebt Eure Banner und Eure Waffen empor zur Sonne Roms und grüßt den Siegesmarsch des Faschismus, der sich von Italien aus durch ganz Europa, ja die ganze Welt fortsetzt.

Raubüberfall auf den Lehrherrn.

Frankfurt a. M. Der in den Abendstunden des 13. Oktober auf den Apotheker Brandl in der Schweizerstraße ausgeführte Raubüberfall hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der 17jährige Fritz Winter festgestellt, der früher als Lehrling in der Drogerie des Ueberfallenen tätig war. Der jugendliche Räuber hatte es auf die Tageskasse des Apothekers abgesehen und sich in den Laden eingeschlichen, wo er seinen früheren Lehrherrn hinterrücks überfiel und mit einer Scheintodpistole verletzte. Der junge Bursche versuchte zunächst bei seiner Vernehmung, die Tat abzuleugnen, legte aber dann ein volles Geständnis ab.

Zwei tödliche Unglücksfälle in der Eifel.

Trier. In Dommershausen auf dem Hunsrück stürzte am Samstag der Landwirt Hermann Watner infolge eines Schwindelanfalls fünf Meter tief vom Heuboden ab und blieb mit lebensgefährlichen Verletzungen auf der Tenne liegen. Als er spät abends von seinen Angehörigen aufgefunden wurde, kam jede Hilfe zu spät; er starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Prüm. Im benachbarten Pronsfeld kam eine Frau, die in der Futterküche mit dem Kochen des Viehfutters beschäftigt war, den Flammen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer. Da keine Hilfe zur Stelle war, mußte die unglückliche Frau einen gräßlichen Verbrennungstod erleiden.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Andernach. In einer hiesigen Malzfabrik ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall. Der 50jährige Arbeiter Antweiler war dem offenen Feuer eines Brennofens zu nahe gekommen. Im Nu war der unglückliche Mann in eine einzige Flammensäule gehüllt. Kollegen versuchten, das Feuer mit Säcken zu ersticken, was jedoch nicht sofort gelang. Als man endlich den Brand gelöscht hatte, war Antweiler tot.

Großmarkt für den Nährstand zu Neuß am Rhein.

Notierungen vom 23. Oktober 1933.

1. Getreide	Weizen, rhein. 76 kg. ab Erzeugerstation W X 19.— Roggen, rhein. 72 kg. ab Erzeugerstation R VIII 15.50 Hande sPreis frei Neuß 15.0—16.— Wintergerste. ab rhein. Station 17.00—17.25 Inländ Hafer. ab rhein. Station 13.75—14.25
2. Mehle	Weizenmehl. Auszugmehl Asche 0.405 32.—. Bäckermehl Asche 0.79 .—. Roggenmehl Asche 0.82 23.—23.50. Roggenschrot fremd 21.25—21.50. dsgl. 2. Sorte 19.25
3. Futtermittel	Palmkuchen 14.50—14.75 Leinkuchenmehl 36% 16.75 bis 17.—, Rapskuchen 12.75, Erdnußkuchenmehl 50% 15.75—16.—, Sonnenschrot 14.60—15.—, Baumwollsaatmehl —.00—00.—, Kokoskuchen 17.00—18.—, grobe Weizenkleie 10.00—10.50. Weizenvollmehl 11.00—11.50. alles per 100 Kilo brutto, Getreide und Kuchen lose bei Waggonbezug.
4. Oele	Leinöl 27.—, Rüböl 44.—, rohes Erdnußöl 26.—, Sonnenbohnenöl 25.00—00.—, Palmkernöl 22.—, alles per 100 Kilo ohne Faß.

Neußer Schlachtviehmarkt

vom 23. Okt. 1933.

Auftrieb:	18 Stück Großvieh	Preise für	Großvieh 26—30 Pfg.
„	9 Stück Kälber	„ „	Kälber 40—47 Pfg.
„	141 Stück Schweine	„ „	Schweine 48—53 Pfg.
		Alles per Pfund Lebendgewicht	

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Haeffs; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neuß).

Das Jahrgedächtnis
für den hochw Herrn
Oberpfarrer Jakob Junker
ist am Mittwoch morgen 9 Uhr in der Münsterkirche, wozu die Pfarrangehörigen hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Das
† **Sechswochenamt**
für meine lb. Frau unsere gute Mutter
Kath. Klingen
findet am Mittwoch, dem 25. Okt. vorm. 8½ Uhr in St. Marien statt, wozu freundlichst einladen:
Franz Klingen und Kinder.

St. Antonius hilft immer!
Unser Hausvater, der **liebe hl. Antonius**, bittet edle Wohltäter um des **Jesukindleins willen**, in dieser harten Zeit seine hilflosen Kinder in Bredenscheid nicht zu vergessen. Der große Wundertäter lohnt auch das kleinste Scherflein an Euch und Euern Kindern mit **treuer Hilfe in allen Anliegen**, die unsere armen Kinder jeden Tag im Gebete und in 2 hl. Messen monatlich empfehlen.
Antoniusheim
in Bredenscheid, über Hattingen/Ruhr.
Unser Postscheckkonto: Essen 22300.

Zwangsversteigerungen.
Es sollen durch den nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:
durch den Obergerichtsvollzieher Beyer
am **Mittwoch**, dem 25. Oktober, 14 Uhr in **Butzheim** (Wirtschaft Schnitzler)
1 neues Jagdgewehr (Karabiner) mit Fernrohr

Versteigerung.
Morgen Mittwoch, den 25. Oktober, vormittags 10 Uhr
versteigere ich freiwillig in Düsseldorf
Bilkerallee 140
nachbenannte bess. gebr. Gegenstände öffentlich, meistbietend gegen bar, als:
3 moderne Speisezimmer, 4 moderne Schlafzimmer, 6 moderne Kücheneinrichtungen, 1 Klavier, 2 Büfetts, 4 Ausziehtische, 12 Stühle, 3 Flurgarderoben, 2 Diele garnituren, 2 Ledertuchsofas, 3 Couchs, 4 Sessel, 1 Clubgarnitur, 4 Schreibtische, 2 Rollschränke, 2 Nähmaschinen, 5 Herde, Oefen, 4 Kleiderschränke, 2 Waschkommoden, 2 Chaiselongues, 2 Vertikows, 1 Bücherschrank, Betten, Bilder u. v. mehr.
Besichtigung ab 8 Uhr.
Gust. Lüdecke, Auktionator u. Taxator Bilkerallee 140 Tel. 26668
Die Versteigerung findet bestimmt statt.

„Meine Frau wünscht sich zum Geburtstag eine neue Standuhr. Wenn die alte auch nicht mehr recht zu unseren neuen Möbeln paßt, so hat sie doch immer noch ein ausgezeichnetes Werk.“ „Verkaufe sie doch durch eine kleine Anzeige in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung, dann bekommst du wenigstens einen Teil des Geldes dafür, das du für die neue Uhr brauchst.“

Metallbettstellen
Auflagen, Drahtmatratzen, Leder- u. Plüschsofas.
Zahlbar in kleinen Wochen- oder Monatsraten.
Stein,
Kapitelstraße 15.

Barbara-Hedwig
Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchen
zeigen hocherfreut an
Theo Schweiwe und Frau Sophie geb. Glock
Münster, den 21. Oktober 1933
Franziskushospital

Grablaternen
schön und preiswert
Wilh. Josten Söhne
Neuss Büchel

Jede Dame
kann ihre eigene Zuschneiderin sein!
Ohne jeden Kursus — ohne Unterricht, ohne Berechnung. Selbstschneiderade Hausfrauen und Töchter! Wir wiederholen des grossen Erfolgs wegen in Neuss unsere praktischen
Vorführungen die dritte Woche
über die grösste Umwälzung auf dem Gebiet der Hausschneiderei. Das neueste patentierte Zuschneide-Verfahren „**krounc**'. Ein einmaliger Besuch eines einzigen Vortrages genügt und Sie können Zuschneiden, denn hunderte Damen aus Neuss haben sich von der Wahrheit überzeugen können.
Die Vorführungen finden statt jeden Tag, von heute Dienstag, 24. Okt. bis Freitag, 27. Okt. einschl. nachmittags **4 Uhr** und abends **8 Uhr in Neuss: Hotel Hermkes, Niederstr** (Gesellschaftszimmer I. Etg., direkt Eingang). Unkostenbeitrag nur 50 Pfg.
Frohne G. m. b. H., Bad Salzuflen - Schötmar

Weißenberger Bezugs- u. Absatzgenossenschaft.
Mittwoch, d. 25. 10. 33, nachm. **5 Uhr** im Lokale von W. Baar, Kaarster Straße **Monatsversammlg.** Ankauf von Futtermitteln. Bestellung von Brennstoffen.

Miet-Gesuche:

3-Z.-Wohnung
u. 1 Mansarde von ruh., klein. Familie, sich. Mietzahler, baldigst zu mieten ges.
Off. mit Preis u. A 901 an die Exped.

4-5 Zim. u. Manl.
mögl. Münster oder Stadtgart. gesucht.
Miete k. einige Monate i. Voraus bez. werden. Off. u. P 15 an die Exp. d. Ztg.

3-Zimmerwohng.
Nähe Further Str. zum 1. 12. von sich. Mietzahl. ges. Off. u. B 902 an die Exped.

Jg. kinderl. Ehepaar sucht geräumige
2-Zimmerwohnung
in ruh. Hause f. sof. od. spät., am liebst. a. Rande der Stadt. Pünktl. Mietzahler. Off. unt. O 14 an die Exped. d. Ztg.

2 Pers. ohne Anh. s.
2-3 Zimmer
Miete auf Wunsch ½ Jahr im Voraus. Off. unt. O 16 an die Exped. d. Ztg.

Zu mieten gesucht:
Küche m. 2 Zimmern und geräumige Mansarde von ruhigem kinderlosem Ehepaar. Offerten unter Z 900 an die Exped. d. Z.

Stellen-Markt:

Jg. Ausläufer
für Mittwochs ges.
Früchtehaus Hanrath.
Friedrichstr. 1.

Mädchen v. Lande, 22 J., m. langjähr. Zeugn. s. **Putzstelle** für Samstags. Wer, sagt die Exped.

Lehrmädchen für Metzgerei, gesund u. kräftig, im Alter von 15—16 J. sofort gesucht.
Becker & Bollig, Düsseldorf, Flingerstraße 33.

Zeugnisabschriften und Lichtbilder
sind für die Stellen suchenden sehr wertvoll und sollten der Bewerbern so schnell als möglich zurückgegeben werden.
Alle Offerten-Unterlagen bleiben Eigentum des Bewerbers und können jederzeit zurückgefordert werden.
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Asche
gibt kostenlos ab
Nationale Radiator-Ges.

Ankäufe und Verkäufe:

Fast neues eichen **Schrankgramophon** mit Platten sehr billig zu verkaufen.
Hafenstraße 3, p.

Gut. Gewehr, Kal. 12, hahnlos, s. g. Schußleistung abzugeben. Off. unter M 12 an die Exped.

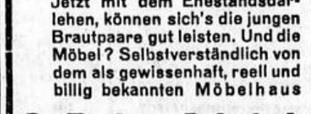
Gasherd m. Backofen, Kohlenofen und Gasofen billig zu verk.
Wo, sagt die Exped.

Opel-Limousine 2/40 wie neu, **Vorwerk-Teppich** 3,50 × 4,50 Meter, preiswert zu verk. Breitestr. 65, part.

Kompl. Einrichtungen gegen
Ehestandsdarlehen
Bei mir finden Sie ausgesuchte **Musterzimmer** zu staunend billigen Preisen.
Erben,
Krämerstraße 3.

Wintermäntel
wenig getragen
Maßarbeit, auch für starke Figuren, sehr billig eingetroffen,
Rieger Düsseldorf, Karlplatz 17

Clou-
Fußboden-Politur ist der
Clou
aller Fußboden-Pflegemittel
Auch üb. gewachste Böden sofort zu gebrauchen. Verblüffender Hochglanz, und doch nicht glatt
Allein zu haben bei
Farben-Pelzer
Neuß, Mühlenstr. 25


Schöne junge
Schweine
hat abzugeben
Balth. Gather, Büderich.

Junge Schweine abzugeben.
Johann Adolphs, Neukirchen.

Frische Roggenschlempe
abzugeben.
Brennerei Theod. Giesen, Neuß.


Herrlich im eigenen Heim bald glücklich zu sein!
Jetzt mit dem Ehestandsdarlehen, können sich's die jungen Brautpaare gut leisten. Und die Möbel? Selbstverständlich von dem als gewissenhaft, reell und billig bekannten Möbelhaus
C. Peter Adolphs
Gegr. 1871 Adolf-Hitler-Straße

Wegzugshalber
Zimmerofen, kl. Tisch Blumentisch, Blumenständer, Uhr (dunkel pol.), **Küchenbretter** und andere Sachen billig abzugeben.
Riedenheim,
Bahnstraße 19, part.

Ehestandsdarlehnverkäufe
Echt eich. mit Kußb.-Mittelteil
Schlafzimmer
Natur mit Innen-Spiegel, Waschkomm. od. Frisierkomm. m. Marmor 2 Betten mit Sp.-Matr., 2Bett.-Aufl. braungold. 2 Bett. blaue Schonerdeck., zwei Polsterstühle, eine Wäschetruhe, 2 kom. mit Glasspl., Landtuchhalter
Preis ??
erwarten Sie bitte persönlich hören und Sie werden staunen
Küchen Speisezimmer Polstermöbel billigst
100 Zimmer Auswahl
Möbel-Krückels
Neuss Hermannplatz 11.

SONNIT
Schnelltrocken-öl
Auto Donnerstags in Neuß
SONNEN HERZOG
Str. 40, Tel. 18472
Düsseldorf

700 graue guterhalt.
Hohlziegel
zu verkaufen.
Neuß,
Hermannsplatz 19.

Halt!
Gelegenheitskäufe
Aus allerersten Kreisen bessere, wenig
getragene
Maß-Garderoben
sowie elegante
Neue
Wintermäntel, Ulster, Paletots, Uebergangsmäntel, Anzüge, Gehrock-, Frack-, Smoking-, Cutaway Anzüge, einzelne Hosen, Lederjacken und Lederwesten, jede Figur passend, zu spottbillig. Preisen.

3 Gutschein! Dies. Gutschein wird bei Kauf über 20.— in Zahl. genomm.

Riegers
Garderobenhaus
Düsseldorf
Karlplatz 17

F. u. auszieht. 25 M. n. u. gr. Kleiderschr. 18 an. **Eich. Flurgarderobe** 18 M., **Singer Nähm. gut geh. 25 M., Betten mit Matratzen** 15 M. an. **Neue Plüsch- u. Ledersofas** 48—38 M. **Chaiselongue**, neu, 22 M., **neue Nachtkonsole 12 M., waschk.** m. u. oh. Marmor u. Spiegel 20 M. an, **w. Herd** 25 M. zu verk. Oberstraße 113.

Junge Schweine hat abzugeben
Jos. Platen, Kaarst, Böckemeshof.

Theater-Plan

Rheinisches Städtebundtheater.
Freitag, 27. Okt.: Neuß, 20 Uhr, Gruppe C: **Zerbrochener Krug. Fest der Handwerker.**
Sonntag, 29. Okt.: Neuß, 20 Uhr: Fremdenvorstellung:
Schweineschlachten.

Bühnen der Stadt Düsseldorf.
Schauspielhaus.
Dienstag, 24. Okt. 20 Uhr Außer Miete **Robinson soll nicht sterben.**
Mittwoch, 25. Okt. 19 Uhr Außer Miete **Don Carlos.**
Donnerstag, 26. Okt. 20 Uhr Miete E **Konjunktur.**
Freitag, 27. Okt. 20 Uhr Außer Miete **Die endlose Straße.**
Samstag, 28. Okt. 20 Uhr Außer Miete **Krach um Jolanthe.**
Sonntag, 29. Okt. 15.30 Uhr Außer Miete **Schlageter.**
20 Uhr **Robinson soll nicht sterben**

Opernhaus.
Dienstag, 24. Okt. 20 Uhr Reihe 2 **Arabella**
Mittwoch, 25. Okt. 20 Uhr Reihe 7 **Die lustigen Weiber von Windsor.**
Donnerstag 26. Okt. 20 Uhr Außer der Reihe **„Undine“.**
Freitag, 27. Okt. 20 Uhr Reihe 8 **Mona Lisa.**
Samstag, 28. Okt. 20 Uhr Außer der Reihe **Arabella**
Sonntag, 29. Okt. 20 Uhr Außer der Reihe **Der Zigeunerbaron.**
Montag, 30. Okt. 20 Uhr Reihe **Der Zigeunerbaron.**

Kleines Haus!
Samstag, 28. Okt. 20 Uhr Außer der Reihe **Morgen geht's uns gut**
Sonntag, 29. Okt. 16 Uhr Außer der Reihe **Morgen geht's uns gut**

Kaiser-Friedrich-Halle M.Gladbach.
Dienstag, 24. Oktober, 20 Uhr: **Düsseldorfer Passion.**
Mittwoch, 25. Oktober: Geschlossen.
Donnerstag, 26. Oktober, 20 Uhr: **Düsseldorfer Passion.**
Freitag, 27. Oktober, 19 Uhr: **Die Meistersinger von Nürnberg.**
Samstag, 28. Oktober, 15½ Uhr: **Wallenstein.**
Sonntag, 29. Oktober, 20 Uhr: **Krach um Jolanthe.**

Neues Theater Rheydt.
Dienstag, 24. Oktober: Geschlossen.
Mittwoch, 25. Oktober, 20 Uhr: **Jagt ihn — ein Mensch.**
Donnerstag, 26. Oktober, 20 Uhr: **Tosca.**
Freitag, 27. Oktober, 20 Uhr: **Die große Chance.**
Samstag, 28. Oktober, 19 Uhr: **Eine Nacht in Venedig**
Sonntag, 29. Oktober, 11½ Uhr: **Morgenfeier**
zu Ehren des Geburtstages von Herrn Reichsminister Dr. Josef Goebbels.
Sonntag, 29. Oktober, 15½ Uhr **Die große Chance.**
Sonntag, 29. Oktober, 20 Uhr: **Glückliche Reise.**

Brennstoffe
Franz Lang
Marienstraße 69
Fernruf 2746